Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg., Monat 1.05 Mk., für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. [illegible] Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. [illegible] Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 6. Breslau, Montag, den 8. Januar 1917. 28. Jahrgang.

Deutschland — Amerika!

Eine unerwartete Verbrüderung.

Zur selben Zeit, als sich in Rom der Kriegsrat der Entente versammelte, um über die Vernichtung Deutschlands endgültige Beschlüsse zu fassen, erlebt man in Berlin eine Veranstaltung ganz anderer Art, die aber auch nicht verfehlen wird, in der ganzen politischen Welt Aufsehen zu erregen, und deren Einzelheiten unsere Leser an anderer Stelle finden.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin veranstaltete am Abend des 6. Januar zu Ehren des zurückgekehrten Botschafters Gerard ein Festmahl, an dem sich die amerikanische Handelswelt der Reichshauptstadt auf der einen Seite — die Spitzen der Reichsbehörden und alle gesellschaftlichen Kreise Berlins auf der andern Seite beteiligten. Nur die extremen Alldeutschen hatten sich von der Teilnahme an diesem Fest ausgeschlossen.

Das entscheidende Ereignis dieser Veranstaltung ist die Erklärung des amerikanischen Botschafters, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich niemals besser gewesen seien, als in diesem Augenblick. Damit werden allerlei Gerüchte widerlegt, die seit einiger Zeit wieder geschäftig herumgetragen wurden. Auch amerikanische Blätter hatten, bevor die Friedensnote Wilsons veröffentlicht worden war, die Bemerkung fallen lassen, Amerika stehe am Rand des Krieges, und niemand in der Welt konnte annehmen, daß dabei etwa an einen Krieg gegen England und seine Verbündeten gedacht sei. Tatsächlich hatten ja auch eine Zeitlang Spannungen zwischen Amerika und Deutschland bestanden, die darum nicht bedeutungslos waren, weil die Welt wenig von ihnen erfuhr. Die bündige Erklärung des amerikanischen Botschafters gibt die Gewißheit, daß diese Spannungen beseitigt sind.

Die Tatsache sei als erfreulich festgestellt, sich in besonderer Hoffnungsseligkeit zu verlieren, liegt kein Grund vor. Man darf sich daran erinnern, daß nach einer späteren Erklärung Lloyd Georges auch die Beziehungen zwischen Deutschland und England niemals besser gewesen sind, als wenige Wochen vor dem Ausbruch des Krieges. Das Wetter in den Regionen der großen Politik hat seine Tücken und der Blitz aus heiterem Himmel ist dort kein seltenes Naturschauspiel.

Ob die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland so gut bleiben, wie sie sind, und wie wir wünschen, daß sie bleiben sollen, hängt von Umständen ab, die im einzelnen schon deshalb nicht erörtert werden können, weil sie keineswegs übersichtlich klar sind.

Es ist der lebhafte Wunsch sicher der großen Mehrheit des deutschen Volkes, daß dem erfreulichen Tag vom 6. Januar ungestört freundliche Monate und Jahre folgen mögen. Schon oft haben wir auf die ungeheure Bedeutung Amerikas in diesem Kriege hingewiesen, freilich in ganz anderem Sinne, als es die alldeutsche Presse tut, die alltäglich versichert, Amerika sei nun einmal ein verstockter Bundesgenosse unserer Feinde und ob es ein offener werde, könne uns gleich sein. Das Gegenteil ist die Wahrheit. Wir haben allen Grund, zu wünschen, daß Amerika seine begonnene Vermittelungsaktion mit größtem Nachdruck fortsetzt, daß die Aktion zum Erfolg führt, und daß die Dinge keine entgegengesetzte Wendung nehmen in dem Sinne, daß sich die Zusammenballung der feindlichen Mächte wider uns zum äußersten steigerte und daß wir auch Amerika am Tisch der Friedensverhandlungen auf der Seite unserer Gegner fänden.

In seiner Begrüßungsrede hat der Vizekanzler Helfferich den Wunsch ausgesprochen, daß die friedlichen Schiffe des Kaufmanns bald wieder zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten das Meer befahren mögen. Die Freiheit der Meere, die ein Hauptziel des Krieges ist, bedeutet in ihrem wichtigsten Teil, die Freiheit, mit Amerika wirtschaftlich zu verkehren. Amerika auf der Seite unserer Gegner — das würde den Verlust dieser dringend erstrebenswerten und notwendigen Freiheit bedeuten, für all die Zeit, die wir uns im Kriege mit Amerika befänden. Es liegt also wahrlich nicht im deutschen Interesse, den Weltkrieg noch mit einem deutsch-amerikanischen Krieg, sei er auch „nur" ein Handelskrieg, zu komplizieren.

Die Schatten eines solchen Krieges sind verscheucht. Daß sie niemals wiederkehren mögen, ist unser Wunsch.

Die deutsch-amerikanische Freundschaft ist auf dem Berliner Begrüßungsabend so lebhaft betont worden, daß ein Versuch der Gegenwirkung gewiß nicht ausbleiben wird. Die Stimmen des feindlichen Auslands, die behaupten, Wilson operiere mit seiner Friedensaktion als Freund und Verbündeter Deutschlands, werden sich vermehren und werden ihrer Behauptungen zu stützen versuchen. Die Strömung in Amerika, die auf keinen Fall eine Begünstigung Deutschlands will, sondern die lieber Amerika als Verbündeten an der Seite Englands sähe, ist stark. Sie würde zweifellos den nächsten sich ihr bietenden Anlaß benutzen, um den Kurs des Staatsschiffs nach ihrer Richtung scharf umzulenken.

Einstweilen darf man aber an dem Fest der Friedensgesinnung und der Völkerfreundschaft, das sich am letzten Sonnabend in Berlin abspielte, seine Freude haben. Im ganzen deutschen Volk wird das Hoch auf die Freundschaft aller Kulturnationen, das der Präsident der amerikanischen Handelskammer ausbrachte, lebhaften Widerhall finden. Der Präsident gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Freundschaft sich sofort einstellen könnte, wenn keiner dem andern Licht, Luft und Lebenslust mißgönnen würde. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Worte nicht im Einverständnis mit dem amerikanischen Botschafter gesprochen wurden, der selbst mit diplomatischem Takt jede Erörterung der Friedensaktion vermied. In den Worten des Handelskammerpräsidenten ist das Programm angedeutet, das das Programm jeder neutralen Friedensaktion sein muß; sie erscheinen als eine logische Fortsetzung des bekannten Wortes von Wilson: „Wenn man nicht überwältigen kann, muß man sich verständigen!"

Es war wie ein Traum von alter Zeit. Auf der einen Seite englisch sprechende Kaufleute, auf der anderen Repräsentanten des deutschen Volkes. Der Vertreter des Reichskanzlers entschuldigt sich, daß er nicht die englische Sprache gebrauche, sondern in seiner deutschen Muttersprache seinen Gedanken freien Raum gebe. Die Entschuldigung wird freundlich angenommen, die Rede selbst von lebhaftem Beifall begleitet. Tausend freundliche Erinnerungen drängen sich bei einem solchen Vorgang uns Sozialisten auf: Erinnerungen an Zeiten, die vergangen sind, die aber wiederkehren müssen, wenn nicht die ganze Welt in Schmutz und Blut, Not und Tod, versinken soll. Aber während in Berlin Deutsche und Englisch-Amerikaner sich zu einem Fest der Freundschaft vereinigten, und gemeinsam die Freundschaft aller Kulturnationen hochleben ließen, versammelte sich in Rom der Kriegsrat, der nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebots über neue Mittel beschließen will, um ein blutiges Werk blutig zu vollenden.

Wie lange wird man drüben noch so weiter wirtschaften?

* * *

Braila und die Serethkämpfe.

Die Schlacht um den Besitz des südlichen Ufers des unteren Sereth wurde auf einer Front von fünfzig Kilometer Breite nach erbittertem Ringen zu Gunsten der Verbündeten entschieden. Die Russen wurden geschlagen und verloren damit ihre stark ausgebaute, feldmäßig befestigte und seit Wochen vorbereitete Basis auf dem südlichen Sereth-Ufer, von der aus sie ihre Gegenoffensive ansetzen wollten. Auf einer Breite von 15 Kilometer sind die Verbündeten bis auf einige Dörfer südlich von Fundeni an die Sumpfniederungen und das Flußbett des unteren Sereth vorgedrungen. Die blutigen Verluste der geschlagenen russischen Verbände sind schwer. Die Beute konnte, da die Kämpfe noch im Flusse sind, noch nicht genau festgestellt werden. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit der Donau-Armee und der Dobrudscha-Armee, die einen doppelseitigen Druck von Westen und Osten auf Braila ausübten, fiel Rumäniens bedeutendste Handelsstadt in die Hand der Verbündeten. In genau einem Monat haben die Truppen der Verbündeten unter fortwährenden erbitterten Kämpfen die Strecke von Bukarest nach Braila, annähernd 200 Kilometer, zurückgelegt. Mit ihren bedeutenden und leistungsfähigen Hafenanlagen, Speichern, Elevatoren und Kranen bildet die 65000 Einwohner zählende Donaustadt für die Verbündeten einen außerordentlich wichtigen strategischen Stützpunkt. Die Donauschiffe können vom Herzen Deutschlands bis nach Braila vordringen, während andererseits die russisch-rumänische Donauschiffahrt vollkommen unterbunden ist. Der äußerste östliche Stützpunkt der russisch-rumänischen Serethstellung, Galatz, liegt bereits unter dem Feuer der Geschütze. Gegen die Mitte der Serethstellung, Fundeni, sind die Truppen der Verbündeten im siegreichen Vorstoß, während die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände in den Hängen der Grenzkarpathen täglich bedrohlicher gegen den äußersten westlichen Stützpunkt der Serethlinie bei Focsani vorrücken.

Hier haben die Russen am Sonnabend und Sonntag zwischen Focsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Bemerkenswert sind die Fortschritte der Heeresgruppe des Erzherzogs Josef. In den letzten Tagen wurde eine Reihe von wichtigen Höhenstellungen in westlichen Tälern des Sereth dem Feinde entrissen. An den beiden Ufern des Oitoz wurden Höhen genommen, die früher den Vormarsch gegen den Mittellauf des Trotus und gegen Targu Okna gesperrt hatten. Die Annäherung von Norden an Okna, das den Hauptstapelplatz für den Nachschub von Munition und Heeresbedarf der Sacharow-Armee bildet, gewinnt dadurch an Wichtigkeit, daß gleichzeitig die Armee Gerok in den Gebirgstälern zwischen Okna und Zabala ein Stück weiter vorgerückt ist und im Begriff steht, sich die Ausgänge in die Sereth-Niederung zu erkämpfen, damit auch zugleich Focsani vom Norden her abzusperren.

Zwischen Oitoz- und Putna-Tal sind auch nach dem letzten Bericht durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrückt worden. Starke Gegenstöße konnten den gewonnenen Boden nicht zurückholen.

* * *

Die Konferenz in Rom.

Die feindliche Minister- und Feldherren-Konferenz in Rom, zu der sich nachträglich auch General Sarrail aus Saloniki eingefunden hatte, tagte in vier Sitzungen am Sonnabend und Sonntag Vormittag und Nachmittag und scheint damit ihre Arbeiten beendet zu haben. Da der Inhalt einer solchen Besprechung im engsten Kreise natürlich nicht an die große Glocke gehängt wird, haben die Blätter in Rom und anderswo ihre schwere Mühe, zu kombinieren, was nun alles ausgemacht und vorbereitet ist und gewöhnlich schließen die aus den Fingern gesogenen Betrachtungen mit einem großen Dithyrambus auf den kommenden überraschenden Sieg und auf die gefundene, musterhafte Einigkeit und Harmonie. So versichert z. B. der „Messaggero": Man dürfe weder von Indiskretionen, noch von offiziösen Mitteilungen eine Aufklärung über den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz in Rom erwarten, die vielleicht die wichtigste aller Entente-Konferenzen sei. Ueber die Gegenstände der Beratung schreibt er aber dann frei von der Leber weg:

Der Vierverband hat auf die Note Wilsons und der anderen Neutralen noch nicht geantwortet. Der Gedanke liegt nahe, daß über die Antwort auf dem römischen Kongreß gesprochen werden wird. — Ferner werde sicherlich die Lage Rumäniens und die der Alliierten in Mazedonien auf das eingehendste besprochen werden. Die englische Mission, die gestern von Athen in Rom eintraf, brachte den Ententevertretern die letzten Neuigkeiten über die Lage und Stimmung in Griechenland. Auf Grund dieser Nachrichten werden vielleicht endgültige Beschlüsse über die Haltung des Vierverbandes gegenüber der griechischen Regierung gefaßt werden.

Nachdem er noch versichert hat, daß der Tauchbootkrieg auch zu den Gegenständen der Beratung gehört, ist er glücklich bei allen Fragen rum und kann sich beruhigt sagen, daß das Richtige schon dabei sein wird. Am Sonntag nachmittag fand die letzte Sitzung statt und „Giornale d'Italia" glaubt behaupten zu können, daß bereits recht bedeutsame Beschlüsse gefaßt worden seien. Man werde sehen, wie glücklich sie seien, wenn sie zur Ausführung gelangten.

So, und nun können die Völker der Entente beruhigt auf ihr Glück warten!

* * *

Noch ein paar „Enthüllungen".

Rom, 7. Januar. „Corriere della Sera" führt aus: „Man" ist der Ansicht, daß die Konferenz für den Ausgang des Krieges entscheidend sein könne, und glaubt, daß die gefaßten Beschlüsse vollständig und sogleich angewandt werden und auf den Schlachtfeldern eine fühlbare Veränderung der Lage zugunsten der Entente herbeiführen werden.

„Giornale d'Italia" veröffentlicht eine Unterredung mit Briand, der erklärt, er „bewahre sich sein Zutrauen" und „trage in sich die Sicherheit", daß sich die Entente auf dem Wege zu dem schönsten und tröstlichsten Ergebnis befinde. Briand fügte hinzu: Ich weiß, daß Italien nicht nachgibt und daß es fest dazu entschlossen ist. „Meine Freude, nach Italien gekommen zu sein ist sehr groß" und mein Vertrauen auf unser gemeinsames Glück unerschütterlich.

Das „gemeinsame Glück" dieser [illegible]

Ein deutsch-amerikanisches Festmahl in Berlin.

Berlin, 6. Januar. Bei dem Festmahl der **amerikanischen Handelskammer** in Berlin (American Association of Commerce and Trade) hat der

Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich

über die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland gesprochen.

Zunächst begründete er, warum er deutsch sprechen dürfe; die Handelskammermitglieder seien als Kaufleute seit Jahren in Deutschland ansässig, und ihr Ehrengast, der amerikanische Botschafter, sei in den drei Jahren seiner Tätigkeit in den Gebrauch und den Geist der deutschen Sprache, dem wichtigsten Schlüssel zum Geiste des deutschen Volkes, tief eingedrungen. Angesichts dieses seines Verständnisses für Deutschland sei des Botschafters Reise nach Amerika zur mündlichen Berichterstattung über seine Beobachtungen mit Freude begrüßt worden, denn Deutschland habe nichts zu verbergen, und wünsche, durch die Nebelschleier von Nachrichtensperre und Preßentstellung hindurch so gesehen zu werden, wie es sei und denke, kämpfe und arbeite. Die amerikanischen Kaufleute, die hier eine zweite Heimat gefunden und dieser in der Kriegszeit viel Gutes erwiesen hätten, hätten das deutsche Volk vorher in friedlichem Schaffen kennen gelernt und den Aufstieg der deutschen Volkswirtschaft miterlebt. Gleichzeitig und im Austausch ihrer Güter seien Deutschland und Nordamerika groß geworden; von 1903 bis 1913 sei Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten von 1400 Millionen auf 2425 Millionen Mark gestiegen. Aus ihrer Kenntnis heraus seien seine Zuhörer gefeit gegen die Phrase vom deutschen oder preußischen Militarismus. Der Staatssekretär wies hin auf

Deutschlands Lage inmitten kriegerischer Nachbarn

und nannte als bleibendes Denkmal von deren Vernichtungswut den Rhein und seine engere Heimat, die schöne Pfalz; damit solche Prüfungen nicht wiederkehren, habe Deutschland seine Volkskraft planmäßig zur Landesverteidigung organisieren müssen. Sei denn Frankreichs Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit Pazifismus gewesen und Deutschlands Beharren bei der zweijährigen Dienstzeit Militarismus? Vor dem Kriege habe Frankreich auf jede Million Einwohner rund 20000 Mann, Deutschland aber nur 12300 Mann unter den Waffen gehalten; Deutschlands Ausgaben für Heer und Flotte seien, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, weit hinter denen von England und Frankreich zurückgeblieben. Zudem habe Frankreich Milliarden zur Kriegsvorbereitung an Rußland geliehen. Habe Deutschland dem gegenüber nicht vielleicht zu wenig Militarismus getrieben? Zeige nicht dieser Krieg der Mittelmächte gegen eine gewaltige Uebermacht, daß Deutschland berechtigt gewesen wäre, seine Streitmacht auf einen Zwei- oder Dreimächte-Standard zu bringen? Aber dieses übermilitaristische Prinzip sei in England erfunden, das die halbe Erde und die ganze See für sich beanspruche.

Die Ausgaben für Werke des Friedens

in Deutschland, fast eine Milliarde Mark im Jahre 1913 für die soziale Versicherung, soviel wie die laufenden Ausgaben für Heer und Flotte, und fünf Viertelmilliarden für das Schulwesen, zeigten, auf welche Dinge Sinnen und Trachten der Deutschen sich richten. Der Redner brach ab, um nicht an einem neutralen Tische den Eindruck zu erwecken, als wolle er der Neutralität seiner Hörer zu nahe treten, denn Deutschland verlange von den Neutralen nichts, keine Hilfe, keine Begünstigung — nur wirkliche Neutralität angesichts eines Völkerringens auf Leben und Tod. Das Verständnis der amerikanischen Kaufleute in Deutschland hierfür bilde eine Brücke über den Ozean, doppelt wertvoll in einer Zeit, da die Wege friedlichen Verkehrs auch für die Wahrheit gesperrt seien.

Diese Brücke werde Deutschland und Amerika nützen, jetzt bei der Fortdauer des Krieges infolge

Zurückweisung des Vorschlages auf Friedensverhandlungen

und später, wenn die alten Fäden geistigen und wirtschaftlichen Verkehrs wieder aufgenommen würden. Redner tat einen Ausblick auf die künftige friedliche Tätigkeit, in der beide Länder unter Ausschaltung von Zwischengliedern, die sich als unmöglich erwiesen hätten, miteinander verkehren würden. Er dankte der Arbeit der amerikanischen Handelskammer mit dem Worte Schillers: „Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an", und schloß mit dem Wunsche, daß des Kaufmanns friedliche Schiffe das jetzt gefesselte, künftig freie Meer bald wieder zum Wohle beider Länder befahren möchten, und mit einem Hoch auf die amerikanische Handelskammer.

Nach Helfferich sprach sehr humorvoll und stets von Beifall unterbrochen, Herrenhausmitglied

Freiherr v. Gwinner

über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, und insbesondere über die Analogie zwischen der Entwickelung des Standes der amerikanischen Valuta während des Bürgerkrieges und den Valutaverhältnissen, die zurzeit in Deutschland herrschen. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Hierauf erwiderte

der amerikanische Botschafter Gerard

ebenfalls. Er berichtete über die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Amerika empfangen hatte und über die lebhafte Teilnahme, die in den Vereinigten Staaten für die deutschen Liebeswerke bestehe, und gab seiner Befriedigung dann darüber Ausdruck, daß er in der Lage war, erhebliche Summen aus Amerika mitzubringen als Beitrag für die deutschen Hilfsorganisationen, insbesondere für das Rote Kreuz, dessen Wirken in Amerika außerordentlich gewürdigt werde. Im letzten Teile seiner Rede erklärte der Botschafter:

„Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland waren niemals besser als jetzt.

(Stürmischer Beifall.) Solange die hervorragenden Staatsmänner, die Führer des Heeres und der Marine, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Hindenburg, Ludendorff, Capelle und Holtzendorff an ihren Stellen stehen werden, kann man sicher sein, daß das so bleiben wird." (Erneuter stürmischer Beifall.) Der Botschafter schloß seinen Trinkspruch mit einem dreifachen Hurra auf den Reichskanzler, auf seinen Stellvertreter Dr. Helfferich und auf das Fortdauern und die gute Entwickelung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Nach dem Abschluß der offiziellen Reden erschienen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Exzellenz Zimmermann, und der Unterstaatssekretär, Frhr. v. Stumm.

Staatssekretär Zimmermann,

mit lauten Beifallsrufen und Händeklatschen begrüßt, ergriff sogleich, nachdem er dem Botschafter die Hand geschüttelt hatte, das Wort. „Der Präsident der Handelskammer", sagte er, „hat erklärt, daß die Reihe der Reden geschlossen sei. Ich [illegible] (Stürmische Heiterkeit.) Als der Botschafter Gerard [illegible] geglaubt, er verlasse das deutsche Barbarenland (Heiterkeit) gern und werde nicht mehr zu uns zurückkehren. Seine Rückkehr zeigt, daß diese Annahme falsch war. Ich habe mit dem Herrn Botschafter immer ausgezeichnet und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Ich wünsche und hoffe, daß es zum Heil unserer beiden Länder auch fernerhin so sein möchte, und ich trinke auf ein gutes, dauerndes Einvernehmen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten." (Stürmischer Beifall.)

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im **Ypernbogen**, auf beiden Somme-Ufern und an einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maas-Front.

Bei **Serre**, nördlich der Ancre, drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stoßtrupps holten in der Gegend von Massiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften. Zwischen der Küste und der Straße **Mitau—Riga** und östlich der Aa drang er über gefrorenen Sumpf in **Bataillonsbreite in unsere Stellung**, an allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben **900 Mann** und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand.

Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Düna-Front und nördlich des Miadziol-Sees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Südteil der **Waldkarpathen** starker Feuerkampf. Oesterreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von **Kirlibaba** russische Bataillone zurück.

Südlich des Trotosul-Tales stürmten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen **Coiumba** und **Mt. Faltneanu**. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über **300 Gefangenen**.

Zwischen Mgr. Casinului und Susita-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen.

Deutsche Kolonnen bringen nach Säuberung der Höhenstellungen südöstlich von **Soveja** längs der Täler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Nach wirksamer Feuervorbereitung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff (Heinrich) und von Oettinger die stark ausgebaute, mit Drahthindernissen und Flankierungsanlagen versehene Stellung der Russen von Tartaru bis Rimniceni, nahmen die Ortschaften selbst und drangen über den versumpften Flußabschnitt gegen den **Sereth** vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergebliche Gegenstöße führte.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26 aus.

Weiter südöstlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps des Generalleutnants Grafen von Schmettow Olaneasca, Gulianca und Martineni. Vortruppen erreichten den Sereth.

Vor der Donau-Armee des Generals der Infanterie **Kosch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und ging, starke Nachhuten opfernd, auf das Nordufer zurück.**

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrudscha hat die dritte bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Nerezoff ihre Aufgabe schnell und endgiltig gelöst, kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande.

Die beabsichtigten neuen **Operationen sind eingeleitet, Galatz liegt unter unserem Feuer.**

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen Artilleriefeuer, an der Struma Patrouillengeplänkel.

Von See her werden alltäglich die griechischen Küstenstädte zwischen Struma und Mestamündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von **Mitau** starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1380 erhöht.

Bei Kiselin (westlich von Luck) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, westlich von Stanislau einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Oitoz- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Odobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Leib-Regiment im Sturm genommen. [illegible] einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 7. Januar, abends. (Amtlich.) An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag.

An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 7. Januar. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südöstlich von Focsani versuchten gestern die Russen 25 Kilometer Frontbreite einen groß angelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen, nur an einer Stelle nördlich von Obilesci etwas Raum zu gewinnen, doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald angehalten. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Focsani erstürmte das Münchener Infanterie-Leib-Regiment den Gipfel des Mgr. Odobesti.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Der Südflügel der von General von Gerok befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurile an der Susita Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Oitoz-Straße insgesamt neun russische Angriffe unter schweren Feindverlusten zurück. In den Waldkarpathen schränkte Schneefall und Frost die Kampftätigkeit ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Solotnina wurde ein Ueberfallsversuch zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungstruppen durch rasch herbeieilende Reserven vereitelt.

Sonst bei den k. und k. Streitkräften nichts von Belang.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 6. Januar. Generalstabsbericht vom 6. Januar. Mazedonische Front: An einigen Stellen der Front heftigeres Artilleriefeuer. An der ganzen Front, besonders im Wardar-Tal, ziemlich lebhafte Lufttätigkeit. Bei Gewgheli schossen wir ein feindliches Flugzeug ab, dessen englischer Pilot gefangen genommen wurde.

Rumänische Front: In der Dobrudscha gingen die bulgarischen und deutschen Truppen, die dem Feinde westlich von Macin folgten, gegenüber von Braila über die Donau und besetzten diese Stadt, in die auch deutsche Kavallerie der Donau-Armee einzog. Unsere in Richtung auf Vacareni operierenden Truppen schlugen den linken russischen Flügel, besetzten in dem nordwestlichsten Zipfel der Dobrudscha den ganzen Streifen festen Landes, einschließlich der Höhe Bijak (Höhe 86), und warfen die Russen auf das linke Ufer der Donau in Richtung auf Galatz zurück. Wir machten neuerdings 21 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Heute ist infolge dessen die ganze Dobrudscha bis zum Donaudelta endgiltig gesäubert und vom rumänischen Joch völlig befreit. Die verzweifelten Anstrengungen der Russen in der zweiten Hälfte des Dezembers, die nördliche Dobrudscha zu halten, mißglückten unter dem mächtigen Druck der bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen. Jetzt feiert die Bevölkerung der gesamten Dobrudscha mit Begeisterung die Wiedererlangung ihrer teueren Freiheit.

Am 15. Dezember begann die Offensive in der Dobrudscha gegen die Russen auf der Linie Tschoolu-Tavalu an der Donau. Am 4. Januar war der Feind aus den Grenzen der Dobrudscha verjagt. Vom 14. Dezember bis heute wurden in der Dobrudscha 37 Offiziere und etwa 6000 Mann gefangen genommen, 16 Geschütze, 35 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Januar. (Amtlicher Bericht.) Irakfront: Feueraustausch der Infanterie und Artillerie.

Persische Front: Eine aus drei Kavallerieeskadrons mit zwei Geschützen bestehende feindliche Streitmacht griff am 4. Januar unsere Vorposten östlich von Hamadan an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Am gleichen Tage machten zwei Kavallerieregimenter einen Angriff auf unsere Truppen, die in der Umgebung von Bidjar lagerten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an. Gegen Abend trafen unsere Verstärkungen ein und machten einen Angriff auf den linken feindlichen Flügel, wodurch der Kampf zu unseren Gunsten beendet wurde. Am folgenden Tage erneuerten unsere Truppen ihre Gegenangriffe und warfen den Feind zurück, der in die Flucht geschlagen wurde. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, während die unseren unbedeutend sind.

An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Was im Meere versinkt.

Berlin, 6. Januar. (Amtlich.) Eines unserer **Unterseeboote versenkte am 23. Dezember im östlichen Mittelmeer einen bewaffneten, von Kriegsfahrzeugen begleiteten feindlichen Transportdampfer von über 5000 Tonnen durch Torpedoschuß.**

Berlin, 6. Januar. **Eines unser Unterseeboote hat im** Mittelmeer am 28. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Oronsay", 3761 Bruttoregistertonnen, mit 5110 Tonnen Jute, am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Apsleyhall", 3882 Bruttoregistertonnen, mit 6500 Tonnen Getreide, und am 1. Januar den bewaffneten englischen Dampfer „Baycraig", 3761 Registertonnen, mit 5800 Tonnen Zucker versenkt. Die Kapitäne der drei Dampfer wurden gefangen genommen.

Bern, 6. Januar. Die „Agence Havas" meldet aus Les Sables d'Olonne: Ein deutsches Unterseeboot hat das französische Schiff „Dundee Ste. Mile" in die Luft gesprengt. Die Besatzung ist gerettet.

Christiania, 6. Januar. Das Ministerium des Aeußern erfährt aus Falmouth, der Dampfer „Bestik" aus Christiania von Cardiff nach Algier mit Kohlen unterwegs, ist am Donnerstag abend 40 Meilen östlich von Bishop Rock von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft ist in Falmouth eingetroffen.

London, 6. Januar. Lloyds meldet: Der Dampfer „Ruter", 1884 Tonnen, aus London ist am 31. Dezember [illegible]

von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. In die Seitenwand des Schiffes ist ein 20 Quadratfuß großes Loch gerissen worden. Der Dampfer ist verloren, eine Person wurde getötet.

Bern, 6. Januar. Wie das Petit Journal aus Lissabon meldet, wurde die französische Goelette „Notre Dame du Berger" und die Bark „Capricieuse" versenkt, die Besatzungen sind gerettet. Aus Nantes meldet das Blatt die Versenkung des Dampfers „Omnium", dessen Besatzung gleichfalls gerettet ist; aus Brest die Versenkung der englischen Dampfer „Hastland" und „Carlyle"; auch deren Besatzungen sind gerettet.

Petit Parisien berichtet aus Vigo: Der norwegische Dampfer „Thyra" mit einer Kohlenladung wurde von spanischen Fischern verlassen aufgefunden.

Bern, 6. Januar. „Petit Parisien" meldet aus St. Malo: Die Goelette „Miß Maud" ist versenkt worden, die Besatzung wurde durch einen griechischen Dampfer gerettet, der später gleichfalls versenkt wurde.

Griechenland.

Griechenland steht wieder einmal „vor der Entscheidung" oder erlebt seine „Schicksalsstunde", wie es in den Zeitungen seit etwa 18 Monaten heißt — eine etwas lange Schicksalsstunde. Eine Fülle von Beweismaterial wird dazu in den Blättern angeführt:

In Thessalien seien schwere royalistische Unruhen ausgebrochen, in Pharsala und Tirnavo wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Athen finden fortgesetzt große Kundgebungen gegen die Entente statt. Die Manifestanten durchziehen die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe der Krieg. Tod den Verrätern. Wir wollen die Note nicht." Die griechischen Reservisten würden insgeheim mobilisiert und hielten sich bereit, zu ihren Regimentern zu stoßen. Auch im Artilleriemunitionswesen und in der Intendantur sollen alle Vorbereitungen getroffen werden. Bis jetzt seien nur 7000 Mann und 20 Geschütze nach dem Peloponnes transportiert. Zum Abtransport aller in der Entente angeführten Truppenteile seien noch mindestens 20 Tage erforderlich. Die Athener königstreue Presse erklärte ohne Umschweife, Griechenland werde der Entente den Krieg erklären, falls diese nicht auf den Abtransport der Truppen nach dem Peloponnes und auf die Freilassung der Venizelisten verzichte.

Und zu alledem wird die Stimme der „Morning Post" aus London zitiert, die lautet:

Die griechische Regierung plane offenbar die eine oder die andere „Wahnsinnstat"; dieses könne man aus verschiedenen Anzeichen entnehmen, namentlich daraus, daß die Reservisten heimlich zum Dienst eingefordert und in Kenntnis gesetzt würden, daß sie sich bereit halten müssen, binnen einer Stunde nach Empfang der Verständigung sich bei ihrer Truppe zu melden.

Aber wie gewöhnlich endet die Sache noch einmal friedlich: Die über Frankreich und England kommenden Nachrichten aus Athen „lassen die dortige Stimmung als beruhigter erscheinen." Am 4. Januar abends fanden im Piräus königstreue Kundgebungen statt. Ein Zug begab sich unter Vorantragung von zwei großen Bildern des Königs zu dem von französischen Marinesoldaten besetzten Rathaus. Die Franzosen bereiteten sich zum Widerstand vor und gaben den im Hafen liegenden französischen Kriegsschiffen Zeichen. Es kam jedoch zu keinem Zusammenstoß. Also wird sichs vielleicht auch diesmal wieder ins Gleiche bringen lassen.

* * *

Amtliche Berichte der Gegner.

Russischer Heeresbericht vom 6. Januar.

Westfront: Am Abend des 3. Januar bemächtigten sich die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung einer Insel in der westlichen Düna, östlich des Dorfes Gauban, nördlich von Dwinsk. Im Laufe der Nacht vom 3. zum 4. Januar machten die Deutschen in dichten Massen einen Angriff von der Insel auf unser Flußufer, wurden aber durch Feuer vertrieben. Der Feind machte, ungefähr eine Kompagnie stark, ohne zu schießen, einen Angriff auf einen Abschnitt unserer Stellung beim Dorfe Battur, 30 Werst südlich von Brody, wurde aber durch unser Feuer angehalten. Versuche des Feindes, auf unser Flußufer östlich von Brzezany in der Gegend von Chibeline überzugehen, wurden durch unser Feuer angehalten. Nördlich von Zolotwina griffen unsere Aufklärer eine starke Abteilung feindlicher Aufklärer an. Im Verlaufe eines Bajonettscharmützels wurden viele Oesterreicher niedergemacht, ein Teil floh, der Rest wurde gefangen genommen.

Rumänische Front: Feindliche Kolonnen, die auf unsere Gräben in der Gegend von Kotumba im Tutrosz-Tal vorgingen, wurden durch unser Feuer zerstreut. Nach starker Artillerievorbereitung gingen beträchtliche feindliche Kräfte fünfmal die Höhen südlich des Tschabontusch-Tales an, die Angriffe wurden abgeschlagen. Drei Angriffe des Feindes auf einen Abschnitt unserer Stellungen nördlich des Vitos-Flusses wurden abgeschlagen. Der Feind trieb unsere vorgeschobenen Abteilungen, östlich von Topesischi, nördlich des Zusammenflusses der Flüsse Zabala und Putna zurück, ebenso in der Gegend von Mervirja, zwei Werst südlich des Zusammenflusses der genannten Flüsse. In der Gegend von Retreria, 12 Werst südöstlich von Namisja, trieb der Feind die Rumänen ein wenig zurück. Vier feindliche Angriffe in der Gegend von Kapatunu, 14 Werst nordwestlich von Focsani, wurden von den Rumänen abgeschlagen. Der Feind griff in Stärke von etwa drei Divisionen, unterstützt von etwa 30 Batterien, unsere Abteilungen südlich der Mündung des Buzeu an und trieb sie zurück.

In der Dobrudscha unternahm der Gegner erbitterte Angriffe in der Gegend Vacarent, 15 Werst östlich von Brastoff. Während des ganzen Tages kämpften unsere Abteilungen hartnäckig mit überlegenen Kräften des Feindes und fügten ihm große Verluste zu, aber gegen Abend wurden sie gezwungen, den Rückzug auf das andere Ufer der Donau anzutreten.

Kaukasus- und persische Front: Von Sultanabad aus ging in der Nacht zum 30. Dezember eine Abteilung berittener Freiwilliger in Richtung auf Burudschird vor. Am 30. Dezember nahm sie nach Kampf das Dorf Agna, schlug Kavallerie und Gendarmen im Paß von Tulia, durchbrach am 31. Dezember bei Verfolgung der Feinde seine ausgebauten Linien bei Gurab und besetzte gegen 8 Uhr abends Dovletabad. Der aus Dovletabad geworfene Feind leistete auf den Höhen in der Straße von Dovletabad nach Amirabad Widerstand, wurde aber aus diesen Stellungen geworfen und wurde durch fortgesetzte energische Verfolgung gegen Kokilbad zurückgetrieben.

Französischer Heeresbericht vom 6. Januar nachmittags.

Im Laufe der Nacht ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie im Abschnitt von Louaumont und Vaux. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

Flugdienst: In der Nacht zum 6. Januar führten 20 unserer Flugzeuge verschiedene Beschießungen aus. Die Flugplätze von Maretigny, Vaucourt, Selz, Viernes, die Bahnhöfe von Roully, Athalen, Villecowie und die Unterkünfte von Noyes erhielten zahlreiche Granaten.

Serbischer Bericht vom 4. Januar: Auf der serbischen Front das übliche Geschützfeuer und Vorpostenkämpfe.

Vom 5. Januar abends. In der Champagne auf verschiedenen Stellen Patrouillenzusammenstöße. Auf dem linken Maasufer wiesen wir einen Angriff gegen einen der kleinen Posten östlich der Höhe 304 leicht zurück. Ziemlich lebhafte Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. An der Woevrefront und an der übrigen Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht: An der ganzen belgischen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Vom 6. Januar abends. Im Laufe des Nachmittags heftige kurze Artillerietätigkeit in der Gegend von Paschendaele. An der Sommefront richtete unsere Artillerie wirksames Zerstörungsfeuer auf deutsche Einrichtungen in der Gegend von Vois l'Abbe, Omniecourt und Licourt. Feindliche Handstreiche gegen unsere vorgeschobenen Posten östlich von der Butte de Mesnil in der Gegend von Maison de Champagne und westlich von Arracourt wurden durch unser Feuer abgeschlagen. Der Feind ließ Gefangene in unserer Hand; von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: An der ganzen belgischen Front wird ziemlich starke Artillerietätigkeit unterhalten. In der Richtung auf Steenstraete haben sich heftige gegenseitige Kämpfe entwickelt unter Mitwirkung der Feld- und Grabenartillerie.

Englischer Heeresbericht vom 5. Januar.

Morgens gelang es einer feindlichen Streifabteilung, in unsere Linien südlich von Loos einzudringen. Sie wurde nach heftigem Kampf wieder hinausgeworfen und ließ eine Anzahl Toter zurück. Nördlich von Givenchy ließen wir eine Mine springen. Wir beschossen erfolgreich Schützengräben in der Gegend von Lesboefs, Guendecourt, westlich von Gommecourt und am Hügel 60. Die Flieger verrichteten erfolgreiche Arbeit.

Vom 6. Januar. Nördlich von Beaumont—Hamel hoben wir in der letzten Nacht zwei feindliche Posten auf. Ein darauffolgender feindlicher Gegenangriff wurde abgeschlagen. Heute nachmittag wurde eine erfolgreiche Unternehmung gegen feindliche Stellungen südlich von Arras ausgeführt. Unsere Truppen drangen auf eine große Frontstrecke in die feindlichen Gräben ein und stießen bis zur dritten Linie durch. Viele Unterstände wurden durch Bomben zerstört. Großer Schaden wurde angerichtet. Seit Weihnachten sind über 240 Gefangene bei kleineren Gefechten und Patrouillenunternehmungen gemacht worden. Unsere Flugzeuge haben eine große Zahl militärisch wichtiger Punkte hinter den feindlichen Linien mit Bomben angegriffen und gute Erfolge erzielt.

Italienischer Heeresbericht vom 6. Januar.

An der gesamten Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Tätigkeit unserer Artillerie und unserer kleinen Aufklärungsabteilungen wie gewöhnlich.

Vom 7. Januar: An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit. Auf dem Karst berichtigten wir in der Umgebung der Höhe 208 durch überraschendes Vorrücken unsere Front in einer Ausdehnung von ungefähr einem halben Kilometer.

Fliegerangriff auf dem Balkan.

London, 6. Januar. (Amtlich.) Ein englisches Flugzeuggeschwader griff am 4. Januar die Eisenbahnbrücke über die Maritza und bei Kuleli Burgas an. Wie gemeldet wird, ist ein Bogen der Brücke gänzlich zerstört worden.

Der polnische Staatsrat.

Warschau, 6. Januar. Die deutsche „Warschauer Zeitung" meldet: Der provisorische Staatsrat des Königreiches Polen tritt sicherm Vernehmen nach in den nächsten Tagen zusammen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Zum Besuche des Grafen Czernin in Berlin heißt es im „Berliner Lokalanzeiger": Bei dem Antrittsbesuche des Ministers sind selbstverständlich alle laufenden Angelegenheiten besprochen worden. Hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage konnten endgültige Beschlüsse aus dem Grunde nicht gefaßt werden, weil die Antwort des Vierverbandes auf den Friedensvorschlag Wilsons noch immer aussteht. Es liegt nahe, anzunehmen, daß unter den zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren und den deutschen Reichsstellen erörterten Fragen gemeinsame Interessen, wie Besprechung der polnischen Angelegenheiten, einen breiten Raum eingenommen haben. Die durch die Oeffnung der Donau geschaffene Möglichkeit einer direkten Schiffahrtsverbindung aus dem Herzen Deutschlands bis zum Schwarzen Meer mag Gelegenheit für ausführliche Erörterungen geliefert haben.

Das Wichtigste. Der Vorstand des deutschen Sprachvereins beschloß einstimmig, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, bei den zukünftigen Friedensverhandlungen die deutschen Vertreter anzuweisen, sich ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen, und ferner unter keinen Umständen die Sprache eines unserer Feinde als gemeinsame Verhandlungssprache zulassen zu wollen.

Norwegen und England. Wie die Londoner Berichterstatter der norwegischen Blätter melden, hätte die norwegische Antwort an England sehr befriedigt; dadurch sei der englisch-norwegische Konflikt beigelegt.

Englische Verluste. Die Blätter vom 5. und 6. Januar veröffentlichen die Verlustlisten mit den Namen von 36 Offizieren (13 gefallen) und 3313 Mann.

Der amerikanische Senat nahm heute mit 48 gegen 17 Stimmen den Antrag der Republikaner an, in dem der Senat dem Ersuchen Wilsons an die Kriegführenden, ihre Friedensbedingungen mitzuteilen, zustimmt.

Politische Uebersicht.

Die wirkliche Sachlage. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Aus einer Aeußerung des Grafen Andrassy, deren Wortlaut uns nicht vorliegt, wird in der Presse mehrfach geschlossen, daß die deutschen Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson bekanntgegeben worden seien. Die „Köln. Volkszeitung" gibt dazu eine Meldung wieder, nach der die Mitteilung unserer Friedensbedingungen an den Präsidenten tatsächlich erfolgt sei. Das Blatt ist falsch unterrichtet. Die wirkliche Sachlage ergibt sich aus unserer Antwortnote auf die amerikanische Anregung.

Amnestie in Bayern. König Ludwig von Bayern erließ aus Anlaß seines Geburtstages eine ausgedehnte Amnestie für Heeresangehörige und für solche, die vor dem Kriege auf Grund gerichtlicher Entscheidungen aus dem Heeresverband ausgestoßen waren.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

30 (Nachdruck verboten.)

„Die Frau ist sehr gütig," sagte der junge Hausierer dankbar.

Luise schnitt zwei Schnitten von dem frischen, lockeren Brot ab, bestrich sie dick mit Butter und füllte ein Töpfchen mit heißer Milch. Der Knabe blickte begehrlich auf den heißen Trank, zögerte aber, ihn anzunehmen. Luise erriet, daß er zu den Frommen gehörte und sagte:

„Du kannst ruhig trinken, das Töpfchen ist neu."

Nun erst ließ der Knabe sich Speise und Trank schmecken, dann bedankte er sich sehr manierlich bei der Hausfrau. Luise fragte:

„Wie kommt es, daß du hausieren gehst? Du gehörst doch noch auf die Schulbank!"

„Der Vater hatte sich schon vor zwei Jahren vom Geschäft zurückgezogen," berichtete der Knabe. „Er hat es auf der Brust, und es fiel ihm schwer, bei Wind und Wetter auf der Landstraße zu sein. Da hat er mit seinem Gelde spekuliert. Er selbst hatte Glück, jetzt hat er aber so viel verloren, daß die Mutter Tag und Nacht weint, und daß der Vater wieder sein altes Gewerbe aufnehmen muß. Es is einer hier im Dorfe, er hat das Wirtshaus, der hat auch sehr viel verloren. Wie der Vater die Waren eingekauft hatte, mußte er sich legen. Da habe ich mich auf den Weg gemacht. Wir haben nämlich gerade Ferien."

„Hast du denn schon viel verkauft?" fragte Luise, die Mitleid mit dem Knaben fühlte, der trotz seiner Jugend und Schwäche den Kampf mit dem Schicksal so tapfer aufnahm.

„Viel habe ich nicht verkauft," antwortete der Knabe offenherzig. „Die Leute haben kein Zutrauen zu mir, weil ich noch gar so jung bin. Ich könnte auch keine Ware einkaufen, aber das hat der Vater besorgt und zu verkaufen ist kein Kunststück. Darf ich zeigen, was ich habe?"

„Packe nur deine Sachen aus," gab Luise freundlich zurück. Der junge Hausierer kam dieser Aufforderung mit leuchtenden Augen nach. Frau Birkner überzeugte sich davon, daß die Waren gut und preiswert waren. Da sie gerade verschiedene Sachen brauchte, die der Hausierer mit sich führte, kaufte sie ihm diese ab.

Wie die dunklen Augen des Knaben aufleuchteten, als er an die Freude der Seinen über diese kleine Einnahme dachte.

Die Mägde machten nun auch ihre Einkäufe. Sie hatten erst vor kurzem das Vierteljahrslohn erhalten. Bei der Kleinmagd betrug es die Riesensumme von drei Talern und zehn Silbergroschen. Trude kam sich aber im Besitz des Geldes so reich vor, daß sie einige ganz überflüssige Putzgegenstände kaufte und Luise wehrte ihr nicht. Sie dachte: „Trude wird schon klüger werden, und schließlich hat sie an dem Tand mehr Freude, wie die paar Groschen wert sind." Als die Käuferinnen bedient waren, bedankte sich der Hausierer, packte den Rest seiner Waren zusammen und wollte seine Wanderung fortsetzen, obgleich es in Strömen goß.

„Nein," sagte Luise, „ich lasse dich nich in das Unwetter hinaus. Ich hab auch Kinder. Du wirst ja bis auf die Haut naß!"

„Aber gute Frau, wenn es nun den ganzen Tag regnet?" wendete der junge Hausierer ein.

„Dann bleibst du eben hier," entgegnete Frau Birkner, „und ich gebe dir ein Nachtlager. Setze dich nur wieder. Zur Essenszeit kommen die Schmiede und die Knechte. Vielleicht wirst du an die auch etwas los. Wie heißt du denn?"

„Nathanael Mark," antwortete der Knabe. Er warf einen Blick aus dem Fenster. Ueberall standen große Pfützen, jeder Vogel hatte sein Nest aufgesucht, die Katze lag behaglich schnurrend neben dem Herde, der Hofhund hatte in seiner Hütte Schutz gesucht. Jedes Tier scheute das Unwetter, weshalb sollte er sich ihm aussetzen? Er nahm das ihm so freundlich angebotene Obdach dankend an und setzte sich wieder nieder.

„Haben se nun den erwischt, der die beiden Frauensleute umgebracht hat?" fragte die Großmagd den Hausierer.

„Ja, den haben sie," sagte Nathanael, „aber sie können ihn nicht richten. Er hat sich in seiner Zelle aufgehängt. Wie er die goldene Kette verkaufen wollte, die die Mamsell Gerharda um den Hals getragen hatte, als er mit dem Hammer auf sie losschlug, da haben sie ihn gleich festgenommen."

„Wie er die beiden ermordet hat, das mußt du uns nachher ausführlich erzählen," sagte die Kleinmagd. „Wenn es mir so kalt über den Rücken läuft, das habe ich gar zu gern."

Nathanael verstand gut zu erzählen; aber da er seine Zuhörerinnen dadurch an der Arbeit abgehalten hätte, spielte er mit den Kindern. Hermann und Dorchen jubelten laut, als er aus einem Tuch eine Maus bildete und als er die Maus dann sehr geschickt über den ganzen Tisch fortlaufen ließ.

Auch die Knechte und Schmiede kauften einige Kleinigkeiten von Nathanael. Als gegen Abend der Regen aufhörte, schlug die Großmagd vor:

„Du kannst jetzt das Dorf abklappern und nachher kommst du zu uns schlafen."

Nathanael schaute Frau Birkner fragend an, und diese sagte:

„Trude, du führst jetzt den Nathanael in die „Goldene Sonne" und sagst zur Frau Birknern, ich lasse sie schön grüßen, und sie möchte sich die Waren von dem Hausierer mal ansehen, und dann gehst du mit ihm zu meinen Leuten."

„Gott lohne es Ihnen, Frau", sagte der jugendliche Hausierer voller Dankbarkeit.

Der Sonnenwirt war in der Stadt und Pauline kaufte dem Knaben sehr viel ab, teils aus Mitleid, denn Trude hatte ihr seine traurige Geschichte erzählt, teils, weil sie Bedarf für die Waren hatte, und weil es ihr eine angenehme Unterbrechung war, prüfen und wählen zu können. Auch das Gesinde machte seine Einkäufe, und als Nathanael das Wirtshaus verließ, war sein blasses Gesicht eitel Sonnenschein. Er sagte zu Trude:

„Wenn mir die Mutter von Frau Birkner soviel abnimmt, wie diese gute Frau, dann kann ich mit leerem Packen heimkehren."

„So fett speisen wir nich," belehrte Trude ihn lachend. „Ganz kleine Leute sind die Eltern von meiner Frau ja nich, und was die Gustel is, die nimmt sich jetzt einen Scherschanten, oder wie man den hohen Herrn sonst heißt. Er is sehr was Vornehmes beim Militär, aber der Gustel werden deine Sachen zu geringe sein, die treibt einen mächtigen Aufwand. Denke nur, sie näht sich weiße Jacken, die will sie im Bett anziehen. Kann sie da nich ihre alten Jacken abreißen? Da sieht sie ja niemand."

Wider Erwarten machte Gustel ansehnliche Einkäufe bei dem Hausierer, in der Hoffnung, daß die reiche Schwester tief in den Beutel langen würde.

Luise Birkner hatte sich an dem jungen Hausierer einen Freund erworben, der ihr einst hilfreich zur Seite stehen sollte.

An demselben Abend erzählte Luise ihrem Manne, daß Ernst schwere Verluste gehabt hatte, und daß Mark fast sein ganzes Vermögen eingebüßt hatte. Sie wagte es nicht, eine Warnung hinzuzufügen. Hermann hörte seine Frau mit gerunzelter Stirn an und sagte unfreundlich:

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Kümmere dich nich um meine Geschäfte, ich bin kein Tippelgucker und lasse dir freie Hand."

Luise seufzte. Sie hatte ihre beiden ersten Kinder mit Freude erwartet, aber an das Kind, das sie jetzt zur Welt bringen sollte, dachte sie voller Kummer. In der letzten Zeit war Hermann mehrmals nicht nüchtern heimgekehrt. Das hatte Luise viele Tränen gekostet. Eines Abends kehrte er nicht heim. Voller Angst wartete Luise auf ihn. Lange nach Mitternacht näherten sich schwere, unsichere Schritte dem Hause, die unglückliche Frau sah aus dem Fenster und erkannte ihren Mann, der vollständig berauscht heimkehrte. Sie fragte ihn entsetzt:

„Hermann, denkst du nich an deine Kinder?"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gramm Gold

kommt zum andern: auch kleine Teile nimmt die Goldankaufsstelle dankbar an.

Fuhrwerksbesitzer

die Koks von den städtischen Gaswerken 3 (in der Trebnitzer Straße) und 4 (Ostendstraße) an hiesige Abnehmer abfahren wollen, werden ersucht, sich alsbald bei den Koksverkaufsstellen der beiden Werke zu melden.

Für Anfuhr und Einkellerung werden für je 100 kg vergütet:

50 ₰ bei Fuhrleistungen für Gaswerk 3

und

55 ₰ bei Fuhrleistungen für Gaswerk 4.

Städtische Gaswerke.

Die Kartoffelkleinhändler werden aufgefordert, die Anzahl der Haushaltspersonen, die in ihre Kundenliste eingetragen sind, aufzurechnen und in unserer Geschäftsstelle Blücherplatz 16 I, Zimmer 52, bis Mittwoch, den 10. Januar 1917, unter Vorlegung der Kundenliste mitzuteilen.

Breslau, am 6. Januar 1917.

Magistrat, Kartoffelversorgung.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 6. Das Schnupfen. Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Heft 8. Nahrung und Ernährung. Heft 9. Wie halten wir uns tüchtig? Heft 10. Der Arbeiterschutz.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Wünschen Sie M. 20.– wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft umsonst und postfrei durch Strumpfwarenfabrik 6005

Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Merkurstraße 9/12.

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige

Schachtarbeiter, Maurer und Zementeure

6700

gegen hohen Lohn für [illegible] gesucht. [illegible]

Mühlenbau Schottwitz bei Breslau.

Heizer und Maschinenwärter

kann sich melden 6964

Gebr. Rawitsch, Klosterstraße 80

Eingang durch die Heimannsche Fabrik.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Pilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Gesundbrunnen Matthiasstr. 123, Alfina.
Lindner, Max, Oderstraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 64. Telephon 2811.

Bäckereien und Konditoreien

Kreith, Carl, Oderstrasse 29.
Krause, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Weiß. Str. 34.
Klegau, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, A., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Del. G. Jahn Hackerbier, vorzügl. Küche.
Brauerei Sacrau. G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Kritzner Nachf. Neudorfstr. 64, P. Onabins.
Haase & Gärdtz Jubiläums-Biere.
Göbner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Mentel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Scheel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Voael, G., Neuschestraße 29.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Drogen und Farben

Habermann, P., v. P. Lieb, Trebnitzerstr. 12.
Linné-Drogerie (Bieoerei) Kletschkaustr. 22.
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Senf, Gräbschenerstraße 30.
Machin, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede).
v. Taschinski, R., Nachf., Klosterstraße 75.

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91/93. Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 42.
Kaiser, [illegible], Klosterstraße 68. Reparat.-Werkstatt.

Färberei u. Wäscherei

Felix, G., Fil.: Kletschkaustr. 21, Adalbertstr. 78, Gräbschenerstr. 131. Telefon 5679.
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Räucherwaren und Delikatessen.

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Hauke, R., Gräbschenerstraße 82.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Becker, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienstr. 15.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Fülsel, Alfred, Alienstr. 21.
Glerth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Schwenckfeldstr. 31, Ecke Brigittal.
Jacob, Max, Bohrauerstraße 83.
Kabs, Fritz, Kleistestraße 7.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kutzke, Karl, Kleiststraße 11.
Kümmel, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 107.
Lindner, Fritz, Alienstr. 68 Ecke Polenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 81.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meretzig, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke, Adolf, Matthiasstr. 77, Gneisenaupl. 6.
Raabe, Reinhold, Tremnitzstraße 54.
Petrosl, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Ritna, Carl, Bärenstraße 30.
Radermacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schwarz, R., Vogelstraße 18.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striebel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. A. Benjamin, Ring 52 Naschmarkt.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Kleinschmidt Ed. jr., Nikolaistr. 75–76

Benno Schenk Neumarkt 10, I. Etage.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Weinkrug, Schweidnitzerstr. 7.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschenerstr. 12, Teichstr. 20, Adalbertstraße 2.

Herren-Garderobe

Chorinsky & Jacobsohn, Neuschestr. 60/61
G. Nauerhase Inh. Osk. Dehmel Neumarkt 45
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kaust, Klosterstr. 67 Spez.: Arb.-Gard.
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtstr. 57. Anf. n. Maß.
Wagner, P., Matthiasstr. 126. (Maßanf.)

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Union-Theater, Grauhenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts" für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Konsumvereinsmitglieder! benützt Eure eigene **Sparkasse**

Spargelder werden mit **4 Prozent** verzinst.

Konfitüren und Schokoladen.

Neumann, Carl Gottlieb, Altbüsserstrasse 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Pohl, R., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII, Bärenstr. 6.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Milch- und Butterhandlungen.

Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60/62. Spez.: Kindm. f. Kahr. u. Yoghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Deutschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Kubitzki, Tauentzienstr. 87. Spez.: Buttermilch.
Kloß, E., Alienstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mischke, Paul, Ring 5.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanischdo, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Al. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790.

Manufaktur-Modewaren

Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche.

Möbel-Magazine

Gießel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 7 gegenüb. d. Oderforwache. Teilz. gestatt.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bottich, E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Alienstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorkirch.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Neblestraße 13 (Hubertus).
Gutstein, Adolf, Gräupnerstraße 13.
Graude, E., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schwerinstraße 2.
Honnig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, G., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 8.
Deutschel, Paul, Herdainstr. 22. Tel. 8810.
Mischkes Etabl., Inh. G. Seiffert, Breidelstr. 31.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Paralias Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rother, H. (Inh. Kühn), Kleisterstr. 20.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmstr. 45, Rothaustr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Vorwerkstr. 63, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 23.
Schumann, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Wachner, A. Mauduits Scheitnigst. 33. T. 8772.
Welle, Reinh., Schleswerderstraße 30.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Bill. Bezugsquell. f. Schuhw. Nikolaistr. 56.
Central-Schuhhaus [illegible] Neuschestr. 45 [illegible]
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 62.
Matwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Roh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, A., Gräbschenerstr. 47.
Seifert, A., Gräbschnerstr. 10. bill. Preise.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler. Tel. 10000, 4315, 4340.

Restaurateure

Allert, W., Trebnitzerstraße 50.
Flöter, P., Gräbschen 34. Tel. 2824. Dienstag: Eisbeine.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Oy, Maria, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fb. Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Winkschuch, Th., Gräbschenerstr. 43.

Schirme, Stöcke

Reusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 78.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 178.
Dübnitsch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Kleinschmidt Ed. jr., Nikolaistr. 75–76.
Friedländer, G., Sonnenst. 30, G. Trinitas.
Hauschner, Fr., R. Graupenst. 1 „zum grün. u. rot. Rbm."
Pfeiffer, E., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllhorn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Mutz, Friedr.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
Jänsch, Karoline, Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 22.
Launer, G., Palmstr. 23. 5% Rabatt.
Rößler, Alm., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, E., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Tostwitz, Paul, Inh. Magdalenenkirche 8, I.

Zigarren u. Zigaretten

Guttmann, G., Karlsplatz 2.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Kaluske, A., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Klinkle, Posenerst. 1. Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Lauer, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 80.
Wilke, A., Kellerstraße 149.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Scheitniger Lokale

Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Wittner, L., Neißestraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Trittler, Carl, Neuhämerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Krbanetzki, L., Roßstr. 11/12. Schuhw.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Schl. Waren-Bazar, E. Tabid, Ring 27.
Schwedenberg, E., Roßstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Bachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Restaurant.
„Goldener Ring", Piastenstraße 24.

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
[illegible]

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kubnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanterien).

Glogau

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kreuzberger, Adolf, Markt 45.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Kummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfeilroß.

Ohlau

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
[illegible]

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jackel, Georg, Ring 19.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhs. (Scholz) Breslst. 14.

Zigarren und Zigaretten.
Taufe, G., Breslauerstr. 4, Bill. Bezugsquell.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner N. Bresl.-Str. 2.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Meißner.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 1.

Klettendorf-Hartlieb

Restaurateure.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger.

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark", Inh.: J. Borembo, Grüneiche.

Gr.-Mochbern.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Benisch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Rosenthal.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jr.-Fbhl.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün. Robatim.

Kolonialwaren.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Verlag der Volkswacht G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Heut abend Frauen-Versammlung

im „Deutschen Kaiser", Friedrich-Wilhelmstraße 35.
Stadtverordneter Schütz spricht über Ernährungsfragen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Januar.

Das Hilfsdienstgesetz

bot nun am Sonnabend auch dem Breslauer Freisinn Anlaß zur Abhaltung einer Versammlung, wobei der Saal der Neuen Börse eine recht stattliche Besucherzahl aufwies. Redner war der Abgeordnete Gothein, der in dem fünfzehngliedrigen Ausschuß des Reichstages, der die Ausführung des Gesetzes zu überwachen hat, den Vorsitz führt. Nachdem wir über den Vortrag des Genossen Bauer, der demselben Ausschuß angehört, ausführlich berichtet haben, bot der Vortrag des Herrn Gothein für unsere Leser sachlich nichts Neues mehr. Immerhin lohnt es sich, aus den anschaulichen Beispielen, die der Redner zur Begründung des Gesetzes anführte, einiges mitzuteilen.

Die schwache Friedenshoffnung, die das deutsche Friedensangebot auslöste, ist zerronnen. Wir müssen damit rechnen, daß der Krieg weiter geht, und daß die Gegner zum Frühjahr eine große Offensive mit allen Mitteln der Kriegstechnik unternehmen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß wir vor einer schwierigen Aufgabe stehen; ist es doch an sich schon ein Wunder, daß wir der ungeheuren Uebermacht bisher nicht unterlegen sind. Einschließlich der Kolonialvölker stehen 760 Millionen Menschen der feindlichen Länder 150 Millionen von Deutschland und seinen Verbündeten gegenüber. Wir müssen deshalb mit den Menschen sparsam umgehen, vor allen Dingen müssen wir sie richtig verwenden. Der Krieg hat sich immer mehr zu einem Kriege der Maschinen ausgewachsen. Der Ueberlegenheit unserer Waffen verdanken wir die Erfolge in Rumänien und ebenso waren uns die Gegner an der Somme nicht so sehr an Menschen wie an Waffen, Flugzeugen, Geschützen und Munition überlegen. Redner verweist auf die englischen Reden über die Entwicklung der Waffen- und Munitionserzeugung während des Krieges. Indem wir mehr Geschütze, Flugzeuge, Maschinengewehre erzeugen, sparen wir Menschen.

Es gilt also, die [illegible] Arbeiter möglichst aus der Front zurückzuziehen und sie durch andere Kräfte zu ersetzen. Es war ein Fehler, daß wir bisher unseren Hütten, Bergwerken usw. soviel Kräfte entzogen haben, während Leute an anderen Stellen unnützen Dienst tun mußten. Wieviel Leute stehen nicht allein unnütz Schildwache. In Berlin steht unter den Linden ein Posten. Wenn ein Offizier vorbeikommt — und es kommt sehr oft ein Offizier vorbei — dann hat der Posten seine Honneurs zu machen oder er muß herausrufen. Alles stürzt dann unter die Gewehre. Daß das so sehr nötig ist, wird niemand behaupten wollen. Ein Stück weiter aber steht wieder ein Posten und wieviele stehen im ganzen Lande! Dann kommt das Burschenwesen, das ebenfalls viele Leute unnütz in Anspruch nimmt. Wieviel Soldaten werden nicht als Köche beschäftigt; wieviel mit Kartoffelschälen, obwohl man doch hierzu weibliche Kräfte verwenden kann. Dann die vielen Ordonnanzen, und die Unteroffiziere, die als Schreiber beschäftigt werden. Sie alle können größtenteils durch Zivildienstpflichtige, oft auch durch Frauen ersetzt werden. Und ganz ähnlich steht es auch bei den Zivilbehörden, wo viele bisher Reklamierte ersetzt und zum Kriegsdienst verwendet werden können.

Der Redner beschäftigte sich dann ausführlich mit der Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens. Alles was nötig gebraucht wird, muß erzeugt werden, und nur die Luxusbetriebe können wir entbehren. Unentbehrlich sind auch Presse, Kunst und Rechtsversorgung, Klein- und Großhandel, Konsumvereine, Bankbetriebe, Versicherungswesen und die verschiedenen Organisationen. Bei der Frage, ob es möglich sein wird, den Zweck des Gesetzes zu erreichen, kommt vor allem [illegible] wurde, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Viele Arbeiter wurden unnütz beschäftigt. So wurden bisher die vorhandenen Kräfte nicht richtig ausgenutzt. Durch die neue Organisation sollen nun alle Arbeitskräfte voll beschäftigt und die übrig werdenden der Kriegsindustrie zugeführt werden. Deshalb glaubt man auch, zunächst mit freiwilligen Kräften auszukommen und der Zwang steht nur für eventuelle Fälle in Aussicht.

Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Im Anschluß daran wurden noch verschiedene Fragen aus der Versammlung beantwortet.

Wann ist Ladenschluß?

Zu dieser Frage wird jetzt vom Breslauer Polizei-Präsidium mitgeteilt:

„An Stelle der Bekanntmachung der königlichen Kommandantur vom 15. Dezember 1916, welche am 1. Januar d. Js. außer Kraft getreten ist, gilt seit diesem Tage für den Ladenschluß der offenen Verkaufsstellen an Wochentagen der § 2 der Verordnung des Bundesrats vom 11. Dezember 1916 über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln, welcher lautet:

„Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Hauptgewerbszweig betrieben wird."

Diese letztgenannten Verkaufsstellen unterliegen somit der für die Stadt Breslau unterm 4. August 1900 erlassenen Bestimmung über den Ladenschluß, sind also an Werktagen um 8 Uhr, an den Sonnabenden um 9 Uhr abends zu schließen.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß seitens des Polizeipräsidiums gegen ein Offenhalten der Barbier- und Friseurgeschäfte an den Wochentagen bis 8 Uhr und an den Sonnabenden bis 9 Uhr abends nichts eingewendet wird, sofern von 7 Uhr abends ab jeder Verkauf in diesen Geschäften eingestellt wird."

Postämter 19 und 20 geschlossen.

Die Kaiserliche Oberpost-Direktion schreibt uns: Vom 8. Januar an werden die Postämter Breslau 19 (Lessingplatz, Regierungsgebäude) und Breslau 20 (Weißenburger Platz 7) infolge der durch den Krieg entstandenen schwierigen Betriebs- und Personalverhältnisse bis auf weiteres geschlossen. Von einem späteren Zeitpunkte an wird auch der Betrieb bei dem Postamt Breslau 7 (Gabitzstraße 28) für die Dauer des Krieges eingestellt werden. Der Zeitpunkt wird noch besonders bekannt gegeben werden.

Schalterdienst beim Postscheckamt.

Wie bei den übrigen Postämtern in Breslau, so ist es auch wegen der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse beim hiesigen Postscheckamt — Albrechtsstraße 24/26 — erforderlich geworden, den Schalterdienst zu beschränken und zwar werden die Dienststunden vom 8. Januar ab auf die Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags festgesetzt. Von diesem Tag ab werden Zahlkarten an den Schaltern des Postscheckamts nicht mehr angenommen.

Für die „Heinzelmännchen"-Vorstellung

am Mittwoch, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Stadttheater sind noch Billets von 10 bis 60 Pfg. im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, II. Stock, von 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr zu haben.

Hochwasser und Oderschiffahrt.

Ueber die Oderschiffahrt in der vergangenen Woche schreibt der Breslauer Schiffahrtsverein u. a.: Mit Jahresanbruch hat im Quellgebiet der Oder und ihrer oberen Nebenflüsse, einschließlich der Neisse, ein Ansteigen des Wassers eingesetzt, das am Donnerstag der abgelaufenen Woche zu einem Höchststand von 4,50 Meter in Ratibor geführt hat. Wegen dieses Hochwassers sind umfangreiche Verkehrs- und Betriebseinschränkungen in der Oderschiffahrt während der Berichtswoche erforderlich geworden, zum Teil mußten tageweise die Fahrten und ebenso das Umschlagsgeschäft in unseren Häfen unterbrochen werden.

Es sind daher auch in Cosel-Oderhafen in der abgelaufenen Woche nur 2958 Tonnen Kohlen vom Waggon zum Schiff umgeschlagen worden, während ein Verkehr in anderen Talgütern überhaupt nicht vorgelegen hat.

* * *

Die Hochwasserwelle ist durch Breslau Sonntag früh von 3 bis 6 Uhr hindurchgegangen. Der Pegelstand betrug um diese Zeit in Pöpelwitz 4,60 Meter. Um 8 Uhr zeigte der Pegel 4,58 Meter, um 12 Uhr mittag 4,56 Meter. Das Wasser war also seit gestern früh um 1 Zentimeter gefallen.

Die Kartoffel-Kleinhändler.

Es wird auf die im Inseratenteile erscheinende Bekanntmachung des Magistrats hingewiesen, wonach die Kartoffel-Kleinhändler bis zum 10. Januar 1917 die Anzahl der Haushaltspersonen in der Kundenliste aufzurechnen und der Geschäftsstelle der Kartoffelversorgung unter Vorlegung der Kundenliste mitzuteilen haben. Kleinhändler, die über die Kundenliste noch im Unklaren sind, erhalten in der Geschäftsstelle jede gewünschte Auskunft.

Radfahrkarte für gummilose Fahrräder.

Es wird gemeldet: Nach den Bestimmungen über die Einschränkung des Fahrradverkehrs und die Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen ist die Radfahrkarte von der Polizeibehörde zurückzubehalten, falls der Antrag auf Erlaubnis zur Benutzung gummihaltiger Bereifungen nicht genehmigt wird. Da jedoch nach den landespolizeilichen Vorschriften jeder Radfahrer, mithin auch derjenige der gummilose Ersatzbereifungen benutzt, im Besitze einer Radfahrkarte sein muß, sollen nunmehr den Besitzern von Rädern mit Ersatzbereifung die Karten wieder zurückgegeben werden. Vor Aushändigung ist die Karte jedoch mit einem besonderen Stempelaufdruck: „Berechtigt nur zur Benutzung gummiloser Fahrradbereifung" zu versehen.

* **Wer reisen will, erkundige** sich am Bahnhof rechtzeitig über den Abgang der Züge, da in diesen Tagen wieder viele Züge ihre Abgangszeit verändert haben. Verschiedene D-Züge halten auch nicht mehr auf Stationen, wo sie früher hielten; z. B. fällt der Aufenthalt des D-Zuges [illegible] in Neumarkt und der des D-Zuges 128 in Maltsch weg.

Aus aller Welt.

Helen Keller für die Kriegsblinden.

Am Weihnachtstage traf bei dem Stuttgarter Verleger Robert Lutz ein Brief aus Amerika ein, der in mancherlei Beziehung für uns Deutsche von Interesse ist und dessen Inhalt insbesondere bei unsern am Augenlicht geschädigten Kriegern Freude erwecken wird.

Wrentham, Mass., 11. November 1916.

Lieber Herr Lutz!

Ich schreibe Ihnen, um Sie freundlichst zu bitten, Sie möchten alle meine Einkünfte aus den deutschen Ausgaben meiner Bücher zur Unterstützung deutscher, im Kriege erblindeter Soldaten verwenden. Ich möchte, daß dies geschieht solange der Krieg andauert, und bis zum Schluß des Jahres, in dem der Friede wiederhergestellt wird. Das ist eine kleine Gabe für das deutsche Volk, dessen Wertschätzung und rasche Anteilnahme an Frau Macys (Lehrerin Helen Kellers) und an meiner Arbeit mich so oft ermutigt und erfreut haben. Ich wollte, ich hätte mehr zu geben! Aber zu dem, was es ist, gebe ich mein Herz mit dazu.

Meine Bewunderung für die Deutschen ist vermehrt worden durch ihre glänzende organisatorische Fähigkeit, ihren wilden Mut und ihre Kraft des Durchhaltens. Ich bin neutral: aber ich schaue immer noch auf das Land Beethovens, das Land Goethes und Kants, das Land Karl Marx' als auf ein zweites Vaterland. Aus der Nacht heraus, die mich umgibt, schwarz, unermeßlich, endlos, halte ich meine Hand den tapferen jungen Männern entgegen, denen eine Granate das Augenlicht für immer ausgelöscht hat. Ihr heldenhaftes Opfer und ihr erbarmungswürdiges Hilfsbedürfnis bringen sie mir sehr nahe. Ich kenne jeden Schritt des grausamen dornigen Weges, den sie zu gehen haben. Aber wieviel härter ist ihr Kampf als der meine! Sie müssen das Leben ganz von vorne wieder anfangen in einer Welt, die ihnen völlig fremd ist. Von neuem müssen sie anfangen zu arbeiten, ihr eigenes Leben zu leben, wenn sie je wieder ein gewisses Maß von Freude und Seelenfrieden erlangen sollen. Ich kann nicht rasten, bis ich alles getan habe, was ich kann, um sie aufzurichten helfen aus Elend und Verzweiflung.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihre treuergebene

Helen Keller.

Viele von uns werden sich über die Art und Weise, wie die Mithilfe angetragen wird, nicht weniger freuen, als über die Hilfe selbst. Der Brief der taubblinden Helen Keller, die im Alter von 18 Monaten Gesicht, Gehör und Sprache verlor (als Fünfundzwanzigjährige hat sie unter größter Anstrengung leidlich sprechen gelernt), ist nicht nur ein schönes Zeugnis echten Menschentums, sondern für uns Deutsche auch ein erfreuliches Zeichen dafür, daß es auch in Amerika, wo die Lügenpresse im neutralen Lande am tollsten gegen uns gewütet hat, noch allerlei Leute gibt, die sich ihr Urteil nicht trüben lassen.

Das Auto eines Hamsters. In der bayerischen Ortschaft Boxbrunn in Unterfranken wurde ein Kraftwagen angehalten, in welchem man folgendes verstaut fand: Ein frischgeschlachtetes zerlegtes Schwein im Gewicht von 116 Pfund, ein eingepökeltes Schwein, prächtigen geräucherten Schinken und geräucherte Rindszungen im Gewicht von 80 Pfund, 59 Pfund frische Leber- und Blutwürste, 35 Pfund geräucherten Preßsack, 1 Säckchen mit Walnüssen, 1 Kiste mit Eiern, 2 Gänse und 2 lebende Hähne, 1 Sack mit 1½ Zentner Mehl, eine Ricke von 36 Pfund, ein Säckchen mit Erbsen. Die Sachen wurden beschlagnahmt und unter den Boxbrunner Dorfbewohnern versteigert, die schon untereinander dafür sorgten, daß die Preise nicht allzu sehr in die Höhe getrieben wurden.

Das Fährboot-Unglück auf der Mosel. Ueber das große Bootsunglück, das sich, wie gemeldet, auf der Mosel bei Beilstein zugetragen hat, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: In Abwesenheit des Fährmanns hatte dessen 15jähriger Sohn die Leitung der Fähre übernommen. Bei dem großen Hochwasser der Mosel war die Ueberfahrt sehr schwierig, besonders da der Kahn überlastet war. Es befanden sich in ihm 14 Personen, außerdem ein schwerbeladener Schiebekarren. Bis zur Mitte des Flusses verlief die Fahrt ruhig. Plötzlich füllte sich der Kahn mit Wasser und ging in einer halben Minute unter. Sämtliche Fahrgäste wurden von der reißenden Strömung fortgerissen, und es gelang bei den schwierigen Hilfsarbeiten, nur ein Mädchen und zwei Schüler zu retten. Die übrigen elf Personen fanden den Tod in den Wellen, darunter auch vier kriegsgefangene Russen mit ihrem deutschen Wachmann. Der 15jährige Sohn des Leiters der Fähre ist auch ertrunken. Von den Leichen konnte bisher keine geborgen werden.

Hochwasser des Rheins und der Mosel. Die Rheinpegelhöhe ist zwar etwas zurückgegangen, doch zeigt der gesamte Mittelrhein für manche tiefergelegenen Distrikte immer noch eine bedrohliche Höhe. Die gegen Hochwassergefahr ergriffenen Maßnahmen wurden durchgeführt, um so mehr, als aus dem Schwarzwald von weiteren starken Anschwellungen zahlreicher Bäche und Flüsse berichtet wird. Von den [illegible] rheinischen Nebenflüssen wird durchweg fallendes Wasser gemeldet. Bei anhaltendem starken Schnee- und Regenwetter steht jedoch zu befürchten, daß die Hochflut noch weiter anhält. Ein solch andauernd hoher Wasserstand ist im Rheingebiete und seiner Nebenflüsse seit Jahren nicht mehr beobachtet worden. Im Moselgebiet ruht seit Weihnachtsabend fast überall der Fährbetrieb.

Noch einmal das Grünauer Bootsunglück. Der Schiffsführer Gottfried Kanwischer, der angeklagt war, am Abend des 23. Juli 1916 bei Grünau ein Motorboot durch Fahrlässigkeit zum Sinken gebracht zu haben, wodurch 22 Menschen ertrunken sind, ist vom Landgericht Berlin wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Transportgefährdung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre beantragt.

„Hier herrscht Ordnung!" Der deutsche Polizeipräsident in Warschau hat folgende Bekanntmachung erlassen, die ein grelles Licht auf die dort herrschenden Zustände wirft:

„Alle Personen, die in den Straßen der Stadt Warschau so zerlumpt oder beschmutzt oder verlaust angetroffen werden, daß ihr verwahrloster Zustand geeignet ist, öffentliches Aergernis zu erregen, werden in Zukunft in Haft genommen, dort unter Abscherung des Haupt- und Barthaares entlaust und nicht eher wieder entlassen werden, als bis sie ihre Kleider gereinigt und in ordnungsmäßigen Zustand versetzt haben. Die dadurch entstehenden Kosten werden durch Auferlegung von Zwangsarbeiten gedeckt werden."

So mancher Bewohner von Warschau wird „liebe, alte Gewohnheiten" zu Grabe tragen müssen oder im geheimen ihr weiter frönen.

Durch einen Schneeball getötet. Die dreizehnjährige Tochter der erst kürzlich von Neumünster in Nortorf zugezogenen Frau Meißner wurde, als sie beim letzten Schneefall für ihre Mutter etwas einholen sollte, von mehreren Knaben mit vereisten Schneebällen beworfen. Sie erhielt dabei einen Wurf an den Kopf und erlitt dadurch eine schwere Gehirnerschütterung, die den Tod des Kindes herbeiführte.

Glückliche Gewinner. Eine der diesjährigen Prämien der Preußischen Klassenlotterie fiel nach Essen. Der glückliche Gewinner war der Lotterieklub „Viel Glück". An dem Gewinne waren 14 Personen beteiligt und zwar sechs Handwerker und acht Fabrikarbeiter und Bergleute. Es stehen vier Personen davon im Felde, welche seit ihrer Einberufung frei und ohne jeden Beitrag mitgespielt haben. Die Prämie ist also in diesem Falle in gute Hände gefallen.

Kommunale Chronik 1916.

Aus der Stadverordnetenversammlung.

Schluß.

Juli

8. Bewilligt werden: 20.000 Mark für ein städtisches Zivil-Verkehrsamt, 5000 Mark für deutsche Zivil-Kriegsgefangene, 13.600 Mark nachträgliche Gagenzahlung am Theater wegen frühere Verkürzungen, 1000 Mk. jährlichen Zahlung zu hiesigen Arbeitersekretariat, Abänderung des Bauplanes der Tschepine, 250.000 Mark für die Provinzial-Kriegshilfskasse, weitere 890.000 Mark für Lebensmittelversorgung, 1,200.000 Mark Zuwendung an den Nationalen Frauendienst für sechs Monate, sowie 100.000 Mark zur weiteren Anschaffung von Milchkühen. In den Ausschuß zur Prüfung der Darlehnsgesuche bei der Kriegshilfskasse wird Wiener gewählt.

28. Beteiligung der Stadt an der Landesfuttermittelstelle mit 120.000 Mark.

September

14. Bei Bewilligung eines Zuschusses für das Kinderhospital rügt Wiener dessen mangelhaften Zustand. Stadtrat Weber teilt mit, daß mit vorhandenen Mitteln bald nach dem Kriege ein neues modernes Kinderkrankenhaus errichtet werden soll. Der Antrag des Magistrats, die Hospitalkosten für die Dienstboten des Vereins der Herrschaften auf zwei Mark zu setzen, geht an Ausschuß I und IV. Zimmer, Philipp und Dr. Goldschmidt rügen das scharf und begründen ihre Gegnerschaft gegen diese Bevorzugung. Zur Durchführung der Bundesratsverordnung über Web-, Strick- und Wollwaren werden 30.000 Mark bewilligt. Bei Beratung über die Kartoffelfrage beschwert sich Wiener über die zu weit gehenden Mitbestimmungsrechte der Lieferanten in den Sektionen. Schütz und Göhlich II erwähnen die Bevorzugungen von Schlachthofangestellten bei der Fleisch- und Speckverteilung.

28. Zur Weiterzahlung und Erhöhung der Familienzulagen für städtische Angestellte werden 165.000 Mark bereitgestellt. Löbe beklagt die viel zu niedrigen Sätze für die Arbeiter. Der Stadt Pillkallen wird eine unserer Dampfspritzen mit Zubehör zum Geschenk übersendet. Der Kredit für Kartoffelversorgung wird auf 2.000.000 Mark erhöht. Einer Anregung Löbes für besseren Verteilungsplan und billigeren Preis wird Folge gegeben. Der Stadtverteilungsstelle für Milch und Käse werden 15.000 Mark überwiesen. Löbe und Heidrich II rügen die Mängel bei Aufstellung von Münzgasmessern. Abhilfe wird zugesichert.

Oktober

5. Antrag Wohlauer, in die Markthallendeputation auch Frauen zu wählen, wird von Löbe eingehend unterstützt und dem Ausschuß I überwiesen. Zur Förderung der Kartoffelversorgung wird eine besondere Körperschaft eingesetzt und ein Antrag Löbe angenommen, den Preis für Selbstabholer um 50 Pfg. für den Zentner zu ermäßigen. Der verstorbene Rentier Auerbach hinterläßt der Stadt 1.500.000 Mark. Der Schießwerder wird der bisherigen Pächterin gegen 17.000 Mark Jahresmiete auf drei Jahre überlassen. Die Stadt beteiligt sich an der Regierungsbezirks-Fettstelle mit 29.600 Mark. Wiener verlangt unter Zustimmung der Versammlung, Eingreifen gegen den Preiswucher mit Fischen, Philipp endlich: Aufklärung über die schon gerügten Bevorzugungen bei Abgabe von Speck. Der Oberbürgermeister sagt Erledigung zu. Beschlossen wird auf Antrag Wohlauer, den Löbe, Herschel und Stadtrat Brescher unterstützen, die Militärbehörde zu interpellieren, weil sie trotz der seitens der Stadt aufgewendeten hohen Opfer für diesen Zweck Breslau in arger Weise hintenansetzt. Bewilligt wird die Einrichtung von 27 neuen Volksschulklassen, sowie 64.000 Mark an Futter für die städtischen Milchkühe. Hierbei beschweren sich Wiener, Thum und Hamburger darüber, daß große Einkäufe für städtischen Bedarf von einzelnen Personen besorgt werden.

19. Bewilligt werden: 220.000 Mark zu weiteren Tiefbohrungen für Grundwasser, Annahme der Sternberg-Stiftung von 20.000 Mark für Breslauer Kriegsbeschädigte, der Professor Neisser-Erbschaft von 938.000 Mark, der Unger-Stiftung von 200.000 Mark, sowie die Ermäßigung für Waschküchengas auf 10 Pfg. pro Kubikmeter und für elektrisches Licht zu gleichem Zwecke auf 25 Pfg. pro Kilowattstunde.

November

2. Teilnahme von vier Frauen an der Markthallendeputation, aber ohne Stimmrecht, für das Wiener vergeblich eintritt, wird angenommen. Bewilligt werden 150.000 Mark Weihnachtsgabe für Breslauer Krieger und 700.000 Mark zum Ankauf von Rüben. Schütz beklagt wiederholt die Mängel der Anschaffungen aus der Provinz und die ungeklärten Verkaufsgebarungen großer städtischer Kohlenvorräte. Die Stadt erhält aus dem Nachlasse der verstorbenen Frau Heinrich 49.000 Mark. Zimmer vertritt die Mietung erweiterter Büroräume für die zentralisierten städtischen Arbeitsnachweise im Siebichhause. Die Mietung wird gegen jährlichen Preis von 14.000 Mark beschlossen.

9. Bewilligt werden: Erhöhung des Kredits zur Beschaffung von Lebensmitteln um 400.000 Mark und 1.175.000 Mark für erweiterte Kriegsunterstützungen. Löbe rügt die der Teuerung bei weitem nicht entsprechenden unzulänglichen Armenunterstützungen und erzielt Zusage auf Abhilfe.

23. Gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion und weniger Bürgerlichen wird dem Dienstbotenkrankenversicherungsverein der Herrschaften die Vergünstigung von nur 2 Mark täglicher Hospitalpflegekosten bewilligt, obwohl Zimmer, Malachowski und Dr. Goldschmidt dagegen zwingende Gründe brachten. Beschlossen wird, die vom Hochwasserschutz zu ihren Gunsten betroffenen Grundstücksbesitzer nur sehr schonend zur Tragung der Kosten heranzuziehen.

30. 1.058.000 Mark Sparkassenüberschüsse werden gemeinnützigen Zwecken und dem Sicherheitsvermögen überwiesen. Die Erbschaft Laßmann von 37.500 Mark wird angenommen. Den Altmannschen Malzfabrikwerken soll der Betrieb gekündigt werden, wenn die durch sie entstandenen gesundheitlichen Uebelstände nicht bis Ostern 1917 beseitigt sind. Ueber die Bevorzugungen bei Abgabe von Speck und Fleisch aus städtischen Vorräten, gibt Magistrat nur ungenügende Erklärungen, die von Schütz und Zimmer gebührend kritisiert werden.

Dezember

14. Die von Wiener beantragte und begründete Einrichtung städtischer Kinderlesehallen wird gegen unsere und einige bürgerliche Stimmen abgelehnt und nur zur Stützung privater Einrichtungen werden 10.000 Mark bewilligt. Ebenfalls gegen unsere und einige Stimmen der anderen Fraktionen wird trotz energischem Eintretens Philipps und Löbes der 50 Prozent Zuschlag der Stadt zu den erhöhten Staatsunterstützungen der Kriegerfamilien denselben nur mit 40 Prozent gewährt, um die restlichen 10 Prozent dem Nationalen Frauendienst zu überweisen. Dem Pächter des [illegible] wird das Lokal wegen der [illegible] Unannehmlichkeiten im Betriebe für den 1. April 1917 [illegible]

21. Das Eden-Theater wird gegen 10.000 Mark Jahresmiete auf 10 Jahre weiter verpachtet, mit der Bedingung, daß die Stadt gegen 1000 Mark Vergütung auch vor der Zeit kündigen kann, wenn sie das Lokal selbst benötigt. Als einmalige Teuerungszulage für städtische Angestellte und Beamte werden 670.000 Mark bewilligt. Schütz verlangt und Magistrat verspricht, auch die von der Armenverwaltung gestellten Straßenreiniger zu berücksichtigen. Beschlossen wird die Einrichtung eines städtischen Obst- und Gemüsegroßhandelsmarktes, für den Wiener Maßregeln gegen Preistreibereien verlangt. Die Einrichtung der Massenspeisung von Volksschülern geht zunächst an die Ausschüsse IV und V mit dem Verlangen von Löbe, hierbei die Lebensmittelmarken nur zum Teil zu beanspruchen, den Kreis der unentgeltlichen Bezieher zu erweitern und für die Zahlenden den Preis auf 15 Pfg. herabzusetzen.

Auswahlsendungen, Fahnen und Bezugsscheine.

Von der Stadtbekleidungsstelle wird uns geschrieben: Um die Zweifel über die Behandlung der Bezugsscheinfragen, bei Auswahlsendungen und dem Bezuge von Fahnen zu beseitigen, wird nochmals auf folgende amtliche Entscheidungen der Reichsbekleidungsstelle hingewiesen.

Auswahlsendungen sind erst dann zulässig, wenn der Verkäufer in den Besitz des ausgefertigten Bezugsscheines gelangt ist. Vor Eingang des Bezugsscheines dürfen also Waren unter keinen Umständen zur Auswahl versandt werden.

Privaten sollen Bezugsscheine auf Fahnen nur zur Ergänzung unbrauchbarer Fahnen und für Fahnen gegeben werden, die für neue Häuser bestimmt sind. In anderen Fällen können Privaten Bezugsscheine auf Fahnen nicht mehr ausgestellt werden.

Vom Goldankauf.

Die Goldankaufsstelle schreibt:

Es steckt ohne Frage viel Goldschmuck im deutschen Volke. Die fetten Friedensjahre haben manchen Volkskreisen nicht nur ein auskömmliches Leben gewährt, sondern ihnen auch die Möglichkeit gegeben, ihre Lebenshaltung zu verfeinern und in allerlei Liebhabereien nicht unbedeutende Summen anzulegen. Die goldene Kette auf der Brust des deutschen Mannes, die kostbaren Ringe und Armbänder der deutschen Frau waren und sind keine seltene Erscheinung. Nun bittet die Goldankaufsstelle dringlich: Ihr deutschen Männer und Frauen, das Vaterland braucht Gold, bringt uns euren Goldschmuck, daß wir das Gold der Reichsbank zur Verfügung stellen. Die Goldankaufsstelle zahlt jedes eingelieferte Schmuckstück nach seinem reellen Werte. Wozu will denn die Reichsbank unser Gold? Wir brauchen Gold, viel Gold, um vor allem billig einzukaufen. Bekanntlich bezieht Deutschland trotz der feindlichen Blockade noch eine Menge Lebensmittel und Rohstoffe von neutralen Ländern und über neutrale Länder. Bezahlen wir diese Sachen mit Papiergeld, dann sind sie bedeutend teurer, als wenn wir Goldstücke aufzählen. Ein Beispiel möge das klar machen. Wenn der deutsche Händler heute einem schwedischen Kaufmann 100 schwedische Kronen auszahlen muß, dann muß er ihm 112 Mark in Gold aufzählen. Will er ihn aber mit Papiergeld befriedigen, dann hat er 163 Mark zu erlegen. Wir sparen also bei 100 Mark rund 45 Mark, wenn wir den ausländischen Händlern Gold statt Papier in Zahlung geben. Ueberlegt man, daß es sich bei den Geschäften, die Deutschland mit dem Auslande macht, um hunderte Millionen handelt, so kann jeder schnell ausrechnen, wieviel unser Vaterland verdient, wenn es mit Gold zahlen kann. Beispielsweise hat die hiesige Goldankaufsstelle am ersten Tage der Ablieferung für 900 Mark Goldschmuck gekauft. Dabei hat das Vaterland 405 Mark verdient. Dies einfache Exempel wird jedem deutlich machen, warum manche Lebensmittel bei uns so enorm im Preise gestiegen sind, weil wir bisher fast nur in Papier zahlen. Wollen wir wieder zu erträglichen Preisen zurückkommen, so ist es unbedingt nötig, daß die Reichsbank mehr Gold bekommt.

Es sollte daher jeder, der Goldschmuck besitzt, sich die Frage vorlegen: Kann und darf ich den Schmuck — einerlei ob viel oder wenig — behalten, wenn ich einsehe, daß ich meinem bedrängten Volk damit einen Dienst tun kann?

Mancher wird einwerfen, an meinem Schmuck haften so alte und teure Erinnerungen, daß ich lieber dies und das missen möchte, als meinen Schmuck. Glaubt jemand, daß der plündernde Kosak unsere Mitbürger in Ostpreußen zart und rücksichtsvoll gefragt hätte, welchen Liebhaberwert das geraubte Schmuckstück hätte? Beim ersten Russeneinfall in Angerburg riß ein russischer Soldat auf der Straße einem Herrn, der aus der Kirche kam, die goldene Kette mitsamt der Uhr weg; und bei gefangenen Kosaken soll sich oft ein kleines Lager geraubter Schmuckstücke gefunden haben. Jetzt klopft das Vaterland bei uns an, nicht als Räuber, nicht als Bettler, sondern als redlicher Geschäftsmann, der reelle Preise zahlt. Darum prüfe deinen Schmuck, er sei klein oder groß, und gib deinem Herzen einen Stoß. Es ist eiserne Zeit. Keiner denke, auf ihn komme es nicht an, der andere möge hingeben. Das Vaterland ruft alle, der rasche Entschluß und die edle Tat wecken Nacheiferung.

Unfall auf dem Bahnkörper entschädigungspflichtig.

Die Königliche Eisenbahndirektion Breslau hat in Brockau durch den Bauunternehmer H. eine Tankanlage ausführen lassen. Der Weg von und zur Arbeitsstelle führte an den Bahngleisen entlang. Am 14. Dezember 1915 nachmittags nach Feierabend wurde der Maurer Sch. auf dem Nachhausewege, etwa vierzig Meter von der Baustelle entfernt, von einer Lokomotive erfaßt und tödlich verletzt.

Die Witwe beantragt bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft die Hinterbliebenenrente. Das wird ihr kurzweg abgeschlagen. Es beginnt ein hartnäckiger Rentenkampf. Das Versicherungsamt lehnt die Gewährung einer Rente ab. Für den Schaden sei der Eisenbahnfiskus verantwortlich. Das ist nicht einleuchtend. Berufung bei dem Königlichen Oberversicherungsamt Breslau. Da wendet die Berufsgenossenschaft ein, der Weg, den der Verunglückte gegangen sei, wäre verboten gewesen. Das wird bestritten und durch Zeugen bewiesen, daß nur das Ueberschreiten der Gleise verboten war. Es wurde ferner nachgewiesen, daß sich der Unfall im Gefahrenbereich des Betriebes ereignete und deshalb entschädigungspflichtig ist. Denn, hat der Arbeiter die Brücke in Brockau verlassen, und den Fuß auf den Bahnkörper gestellt, so befinde er sich im Banne des Betriebes. Die Berufsgenossenschaft will das alles nicht gelten lassen und führt einige Entscheidungen des Reichsversicherungsamts in Berlin an, die besagen sollen, daß Unfälle, die sich auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte ereignen, von der Berufsgenossenschaft nicht zu entschädigen sind. Auch hätte der Verletzte fahrlässig gehandelt. Aber auch hier konnte die Berufsgenossenschaft überführt werden, daß selbst durch fahrlässiges Verhalten des Verletzten der Rentenanspruch nicht verloren geht. Der Zusammenhang mit dem Betriebe ist auch nicht gelöst, wenn trotz eines vorhandenen gefahrlosen Weges, der gefährlichere Weg benutzt wird, auf dem dann der Unfall eintritt. Ein dadurch verursachter Unfall ist zu entschädigen.

Das Königliche Oberversicherungsamt hat in seiner Sitzung am 1. Dezember 1916 der Witwe die Hinterbliebenenrente zugesprochen. Es war auch der Meinung, der Unfall ist im Banne des Betriebes vorgekommen und deshalb die Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig. Nach fast einem Jahre ist der Witwe endlich die Sorge genommen und ihr eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden.

Die Kriegswochenhilfe ist wöchentlich zu zahlen.

Manche Krankenkassen und Lieferungsverbände scheinen es mit dem Zahlen der Kriegswochenhilfe nicht sehr eilig zu haben. Der Minister des Innern sagt ihnen recht deutlich, was sie zu tun haben. Es wird darüber geschrieben:

Anträge auf Gewährung der Wochenhilfe werden mitunter nicht mit der nötigen Beschleunigung erledigt. Noch immer werden Klagen darüber laut. Der Minister des Innern hat deshalb angeordnet, daß die Bearbeitung dieser Anträge auf jede nur mögliche Art und Weise beschleunigt wird. Insbesondere tritt er der Ansicht entgegen, daß es genüge, wenn die Zahlung der Wochenhilfe nach Ablauf der zwölften Woche seit der Niederkunft erfolgt, weil sich dann auch die Höhe des Stillgeldes mit berechnen lasse. Diese Ansicht steht im Widerspruch zu den geltenden Vorschriften. Nach diesen sind die einmaligen und die fälligen laufenden Zuwendungen sofort, die laufenden Zuwendungen im übrigen mit Ablauf jeder Woche fällig. Es ergibt sich dies schon aus dem Zweck und Sinn des Wochengeldes ohne weiteres. Der Minister vertraut darauf, daß die Hilfe in möglichst kurzer Frist gewährt wird. Die Regierungspräsidenten sind deshalb ersucht worden, auf eine rechtzeitige Stellung der Anträge und auf die vollständige Beibringung der nötigen Unterlagen hinzuwirken.

Aus japanischer Gefangenschaft.

In einem soeben in Breslau eingetroffenen Briefe vom 14. November 1916 teilt der Sohn des Genossen Heppner, der sich als Kriegsgefangener in Kurume in Japan befindet, u. a. folgendes mit: „Alle Breslauer, die hier in Gefangenschaft sind, haben dieser Tage vom Roten Kreuz pro Kopf 10 Mk. bekommen. Den unbekannten Spendern vielen Dank.“

In einem früheren Briefe vom 1. September 1916 teilt er auch mit, daß der dort ebenfalls in Gefangenschaft befindliche Wachtmeister Rühe, vorher Lehrer an der Technischen Hochschule in Tsingtau, ihm und mehreren anderen Mitgefangenen Unterricht in seinen Lehrfächern (Algebra, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie und englischer Sprache) erteilt, wodurch er sich viel Anerkennung verdient.

Die Erteilung von Rechtsauskunft über das Hilfsdienstgesetz.

Man schreibt uns:

Bei der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst werden zweifellos zahlreiche Rechtsfragen auftauchen. Im Interesse einer zuverlässigen Rechtsberatung über die Fragen ist das Kriegsamt mit dem Verbande der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen in Verbindung getreten. Auf Ersuchen des Kriegsamts werden der Verband und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die Rechtsberatung in Sachen des Hilfsdienstes übernehmen. Sie werden auch etwa auftauchende Streitfälle durch gütliche Vermittlung zu schlichten suchen. Das Kriegsamt wird den Verband über alle Verordnungen, Erlasse, Entschließungen von allgemeinem Interesse und namentlich über die beim Kriegsamt herrschenden Ansichten über Rechtsfragen unterrichtet halten. Auf Grund dieses Materials werden der Verband (Geschäftsstelle: Lübeck, Parade 1) und die ihm angeschlossenen Rechtsauskunftsstellen die glatte Durchführung des Hilfsdienstgesetzes nach Kräften zu fördern suchen. Ueber die bei der Anwendung des Gesetzes gemachten Erfahrungen wird dem Kriegsamt fortlaufend berichtet werden. In Orten, an denen gemeinnützige Rechtsauskunftsstellen noch nicht bestehen, soll ihre schleunige Durchführung angeregt werden.

In Breslau wird natürlich im Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, ebenfalls jede gewünschte Auskunft über das Gesetz erteilt.

* **Durchgegangenes Fuhrwerk.** Am Sonnabend abend ging auf der Domstraße das führerlose Gespann eines hiesigen Spediteurs durch, stürmte an der Ecke Sweinitzerstraße nach links in das Schaufenster der Junguitschen Konditorei und zertrümmerte die Spiegelscheibe, rannte dann durch die Parkanlagen des Domplatzes hindurch, prallte jedoch auf der anderen Seite des Domes an eine Mauer, wo es, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben, wieder eingefangen werden konnte. Die Ladung, Schrank und Kisten, wurden vom Wagen geschleudert.

* **Betriebsunfall.** Die in der Teigwarenfabrik Hubenstraße 112 beschäftigte, 42 Jahre alte Arbeiterin Berta Schwarzbach von Herdainstraße 50, deren Mann im Felde steht, verunglückte am Sonnabend früh in der 5. Stunde, indem sie mit der rechten Hand in die Transmission einer Maschine geriet und gequetscht wurde. Besonders Zeige- und Mittelfinger wurden schwer verletzt. Die Frau ist von Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus gebracht worden.

* **Ohnmächtig zusammengebrochen** ist am Sonnabend nachmittags 2,15 Uhr, ein 55 Jahre alter Brunnenbauer von Alexanderstraße 8. Er wurde von Samaritern der Feuerwehr in seine Wohnung geschafft.

* **Einbruchsdiebstähle.** Seit dem 26. Dezember ist in eine Wohnung auf der Belltafelstraße eingebrochen worden. Der Dieb hat eine goldene Damenuhr mit roten Ziffern auf dem Zifferblatt, Nr. 2378 K. auf dem Deckel M. P. eingraviert, ferner ein Paar gelbene Ohrringe, längliche Form ohne Steine, erbeutet. — Ein Schaukasten am Neumarkt ist in der Nacht zum 31. Dezember erbrochen und es sind daraus 2 Luftgewehre gestohlen worden. — Am 2. Januar wurde aus einer Wohnung auf der Gräbschener Straße ein kleines braunpoliertes Holzkästchen mit Messinggriff, in dem sich etwa 170 Mark bares Geld, ein goldener Damenring mit einem Brillant und ein goldener Damenring mit 2 Brillanten und einem Rubin (ein zweiter Rubin fehlt) entwendet. — In einen Kraftwagenschuppen auf der Hansastraße ist ein Dieb in der Nacht zum 1. Januar eingebrochen und hat einen Ulster für den Kraftwagenführer, einen Sommerüberzieher, einen Gummi-Regenmantel, ein Paar Schuhe mit Pelz gefüttert und sodann auch noch einen Hahn und ein Kaninchen gestohlen. — Am 4. Januar vormittags sind aus dem Vorraum einer Fabrik auf der Hubenstraße 3 Treibriemen von einem Einbrecher entwendet worden. Der eine ist 18,1 Meter lang, 15 Zentimeter breit und 7 Millimeter stark; der zweite 10,4 Meter lang, 9 Zentimeter breit und 5 Millimeter stark, der dritte 8,8 Meter lang, 11 Zentimeter breit und 7 Millimeter stark.

* **Kognakdiebstahl.** Am 2. Januar ist von einem Fuhrwerk vor dem Odertorbahnhof eine Korbflasche mit 10 Liter Kognak entwendet worden.

* **Festgenommen** wurde ein Heizer, der in Gemeinschaft mit einem bereits früher festgenommenen Manne am Ring einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat. Von den gestohlenen Sachen wurden in der Wohnung seiner Eltern noch Gegenstände im Wert von 500 Mark vorgefunden.

* **Ein Zopfabschneider.** Am 2. Januar griff ein unbekannter Mann einem vor dem Grundstück Berliner Straße 1 stehenden jungen Mädchen an den Hinterkopf. Erst als das Fräulein in die Wohnung zurückgekehrt war, wurde es gewahr, daß ihm ein 45 Zentimeter langes Stück vom Haarzopf abgeschnitten worden war. Angaben zur Ermittelung des Täters erbittet das Polizeipräsidium nach Zimmer 20.

Genossen! Werbt Leser für die Arbeiterpresse!

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

Januar.

Das Jahr hat seinen Kreislauf vollendet: Frühling, Sommer und Herbst sind an uns vorübergezogen, und in dieser Zeit galt es zu säen, zu pflanzen und zu pflegen, um ernten zu können. Alle Kräfte sind angespannt worden, um dem Garten die größtmöglichen Erträge abzugewinnen, um mit dazu beizutragen, den Plan unserer Feinde, uns auszuhungern, zunichte zu machen. Aber noch mehr als im verflossenen Jahre müssen wir in dem jetzt angefangenen alle unsere Kraft anspannen, um die Erträge unseres Gartens auf das Höchste zu steigern. Durch die intensive Bebauung und Ausnutzung des Gemüselandes sind die höchsten Ansprüche an die Nährkraft des Bodens gestellt worden. Die dem Boden durch die Pflanzen entzogenen Nährstoffe werden wir aber nicht in vollem Umfange ersetzen können; denn Stalldung ist tatsächlich fast überhaupt nicht und künstlicher Dünger nur in beschränkten Mengen zu haben. Es wird sich also hier und dort im Boden ein Mangel an gewissen Stoffen, besonders an Stickstoff bemerkbar machen. Der Mangel an einem der hauptsächlichsten Nährstoffe kann aber schon den Erfolg in Frage stellen oder doch zum mindesten wesentlich beeinträchtigen. Denn bekanntlich beruht die Entwickelung und Ernährung der Pflanzen auf dem Gesetze des Minimums, das heißt die Pflanzen richten sich in ihrer Entwickelung nicht etwa nach dem ihr in der größten Menge gebotenen Nährstoff, sondern gerade nach demjenigen, der in geringster Menge im Boden vorhanden ist. Steht einer Pflanze von einem unentbehrlichen Nährstoff nur die Hälfte der Menge zur Verfügung, die zur Ausbildung einer vollen Ernte erforderlich ist, so wird die Pflanze nicht eine volle, sondern

nur eine halbe Ernte

liefern, selbst wenn die anderen Nährstoffe im Uebermaße vorhanden sind. Hieraus erklärt sich auch die Tatsache, daß zuweilen Gartenböden trotz jährlicher Stallmistdüngung keine befriedigende Ernte bringen. Wohl sind im Stalldung sämtliche Nährstoffe enthalten, jedoch nicht alle in der Menge, wie sie von einigen Gemüsearten verlangt werden, sodaß mit der Zeit eine Verarmung des Bodens an diesem oder jenem Nährstoffe eintreten muß. Diese nicht hinreichenden Nährstoffe sind durch Gaben künstlichen Düngers zu ersetzen. Will man hier nun gewissenhaft vorgehen und wirklich nur die für die volle Ausbildung der Gemüsepflanze nötige Menge an Nährstoffen geben, um einer Verschwendung der Nährstoffe, besonders des wertvollen und teuren Stickstoffes, vorzubeugen, so muß man das Nährstoffbedürfnis der einzelnen Gemüsearten genau kennen.

Unser Gartenboden ist kein totes Gemisch von Lehm, Ton und Sand, sondern in demselben herrscht ein reges Leben von nach Millionen zählenden

kleinen und kleinsten Lebewesen

(Schimmel- und Sproßpilzen und den verschiedenartigsten Bakterien). Unkultivierter Boden und Unland ist arm an Bakterien, denn Luft, Wasser und organische Substanzen sind die Existenzbedingungen der Kleinlebewesen, und an diesen fehlt es im Unland; je mehr sie aber in der Ackererde vorhanden sind, je größer ist die Bakterientätigkeit und um so besser der Kulturzustand des Bodens. Denn die Bakterientätigkeit spielt für die Ernährung der Pflanzen eine große Rolle; sie sind es, die alle im Boden vorhandenen Nährstoffe zersetzen und auflösen und für die Pflanze aufnahmefähig machen. Wir müssen daher alles tun, was geeignet ist,

die Bakterientätigkeit zu heben

und zu beleben, also dafür sorgen, daß dem Boden Luft, Wasser und organische Stoffe zugeführt werden. Letztere bringen wir durch den Kompost und den Stalldünger und auch durch Jauche in den Boden. Nicht allein kommen mit ihnen weitere Bakterien in die Ackererde, sondern die verweslichen, organischen Teile bilden einen günstigen Nährboden, den Humus, für die bereits vorhandenen und fördern ihre Vermehrung. Die Verwesung der organischen Bestandteile ist aber nichts anderes, als eine Verbrennung, also eine Verbindung des Kohlenstoffes der organischen Dünger mit dem Sauerstoff der Luft, wodurch ein wichtiger Nährstoff, die Kohlensäure, entsteht. Wie jede Verbrennung, so erzeugt auch diese Wärme, und kommt daher die Erwärmung des Bodens durch den organischen Dünger (wie Stalldung) und dergleichen. Die Bakterien wieder lösen die Mineralbestandteile des Bodens auf und machen die mineralischen Nährstoffe für die Ernährung frei und lockern gleichfalls dadurch die Ackerkrume, wodurch in Verbindung mit der Erwärmung des Bodens und der Einwirkung der Luft die Bedingungen entsteht, jene Beschaffenheit der Ackerkrume, die unseren Pflanzen ganz besonders zusagt. Und hierin liegt auch der Hauptwert der Düngung mit organischem Dünger; als alleiniges Nahrungsmittel hat der Stalldünger usw. heute seine Bedeutung verloren.

Der in der Pflanzenernährung erfahrene Landwirt und Gemüsezüchter bringt mit dem Stalldünger nur noch den nötigen Humus in den Boden, um die Bakterientätigkeit zu beleben und zu vermehren und die Bodenwärme und Bodengare zu heben, und dies erreicht er bereits mit einer weit schwächeren Düngung, als wenn er gleichzeitig in dem Stalldünger auch alle fehlenden Nährstoffe dem Boden zuführen würde. Diese noch fehlenden Nährstoffe gibt er dem Boden weit billiger und besser dem Bedürfnis der einzelnen Pflanzenarten entsprechend in den künstlichen Düngerarten. Da nun der Stalldünger sich im Boden langsam zersetzt, also seine Wirkung eine nachhaltige ist und zwei bis drei Jahre vorhält, müssen wir uns diesen Umstand jetzt, wo Stalldünger nicht zu haben ist, zunutze machen. Wir können also dort, wo wir bereits mehrere Jahre mit Stalldung düngten und im Boden sich bereits ein gewisser Vorrat an Humus gebildet hat und eine rege Bakterientätigkeit vor sich geht, in diesem Jahre ohne Stalldung hohe Ernten erzielen, wenn wir nur für reichliche Einwirkung der Luft und des Wassers in den Boden sorgen und dadurch die Bakterientätigkeit anregen und alle notwendigen Nährstoffe in Form von künstlichem Dünger dem Boden zuführen.

Um nun die Luft und das Wasser ausgiebig auf den Boden einwirken zu lassen, ist eine fleißige und frühzeitige Bodenbearbeitung Bedingung. Durch das Umarbeiten des Bodens im Herbst und Winter kann die Winterfeuchtigkeit unbehindert in den Boden eindringen; alle Erdpartikelchen saugen somit sich voll Wasser, und es wird ein Vorrat an Feuchtigkeit für den Sommer gesammelt. Ferner kann der Frost auf den in grober Schelle liegenden Acker gut einwirken, und durch das Gefrieren des Wassers in den Partikelchen werden diese auseinander gesprengt, wodurch die Ackerkrume eine lockere, krümelige Beschaffenheit erhält. Aber auch das Frühjahr und den Sommer hindurch muß der Boden fleißig bearbeitet werden. Diese Bearbeitung besteht im flachen Durchhacken der obersten Bodenschicht, um das Verkrusten derselben zu verhüten; denn die Bodenkruste verhindert nicht nur der Luft den Zutritt, sondern läßt auch die Bodenfeuchtigkeit verdunsten. Fleißiges Lockern ist also von großer Bedeutung für die Ernährung der Pflanzen, und sollte daher recht oft, mindestens nach jedem stärkeren Regen ausgeführt werden. Es werden dadurch auch die Unkräuter, diese ungebetenen Mitzehrer an den Nährstoffvorräten des Ackers, bereits in ihrem ersten Entwickelungsstadium vernichtet. Daß diese im Garten nicht aufkommen, sollte eigentlich für jeden Gartenbesitzer selbstverständlich sein, aber leider sieht man sie noch in vielen Gärten auf Kosten der Gemüsepflanzen und der Nährkraft des Bodens ein beschauliches Dasein führen.

Ein weiteres Mittel, die Nährstoffkraft des Bodens wieder zu machen, haben wir im Kalk. In chemischer Beziehung wirkt der Kalk

aufschließend auf die Mineralteile,

besonders auf die kalihaltigen Mineralien, und trägt so zur Verwitterung des Bodens bei, wie er auch das Kali für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar macht. Aber auch bewirkt er die schnelle Zersetzung der organischen Substanzen, wie Stalldung, Pflanzenreste usw., tötet also die Bakterientätigkeit und fördert die Bodengare und ermöglicht eine rasche Ausnutzung der im Boden vorhandenen und diesem durch Kunstdünger im Laufe des Winters und Frühjahrs zugeführten Nährstoffe. Alle schädlichen Säuren des Bodens bindet der Kalk und macht dadurch diesen gesund. Schließlich aber ist er selbst ein wichtiger Pflanzennährstoff, der den Pflanzen eine gesunde und widerstandsfähige Struktur gibt. Von den Mengen des abgelagerten Kalkes in den Zellen unserer Gemüse- und Zierpflanzen aber hängt wieder der Nahrungswert derselben ab, denn der unseren Körper durch den Genuß von Gemüse und Obst zuzuführende Kalk ist ein unentbehrlicher Baustoff zum Aufbau unseres Körpers, besonders des Knochengerüstes.

Die Düngung mit Kalk muß im Laufe des Herbstes und des Winters, mindestens aber doch einige Wochen vor der Bestellung des Ackers erfolgen. Man rechnet auf einen Quadratmeter Bodenfläche etwa 200 Gramm Kalk; bei schwerem, bindigem Boden wählt man den gebrannten, ungelöschten Aetzkalk, bei leichten Sandböden den gemahlenen, kohlensauren Kalk. Er wird

nach dem Umgraben gleichmäßig ausgestreut

und mit der Hacke eingehackt; würde man ihn mit untergraben, so würde er zu tief in den Untergrund geraten und seinen Zweck nicht erfüllen.

In welcher Weise und in welchem Mengenverhältnis der Kunstdünger verwendet wird, darüber wollen wir uns in der Februar-Uebersicht unterhalten. In Frage kommen und zu raten sind als Stickstoffdünger: schwefelsaures Ammoniak und Kalkstickstoff, als Phosphorsäuredünger: Superphosphat und Thomasmehl, als Kalidünger: 40prozentiges Kalisalz und Kainit. Schließlich ist noch das Ammoniak-Superphosphat und in beschränkten Mengen auch das Knochenmehl zu haben, die beide Stickstoff und Phosphorsäure enthalten. Um beim Einkauf einen Anhaltspunkt zu haben, wie viel man von den einzelnen Düngerarten gebraucht, sei darauf hingewiesen, daß man, wenn man von jeder Düngerart etwa

60 Gramm für das Quadratmeter

(Bodenfläche) rechnet, ungefähr das Richtige trifft. Es richtet sich das Quantum nach dem Prozentsatz des Nährstoffes in der betreffenden Düngersorte; auch wähle man, wenn möglich, jene Düngersorten, die den Nährstoff in leichtlöslicher Form enthalten, also als Stickstoffdünger das schwefelsaure Ammoniak, als Phosphorsäuredünger das Superphosphat und als Kalidünger das 40prozentige Kalisalz. Diese unserer Gemüsearten haben nur eine kurze Entwickelungszeit, und da ist es für den Erfolg von Bedeutung, daß die im Kunstdünger dem Boden zugeführten Nährstoffe in leichtlöslicher und aufnehmbarer Form den Pflanzen zur Verfügung stehen. Alle schwerlöslichen Düngerstoffe müssen spätestens im Herbst bis Winter in den Boden gebracht werden, sollen sie den Pflanzen im kommenden Sommer noch zugute kommen. Wer so nach jeder Richtung hin alle Momente ausnützt, die geeignet sind, die Nährkraft des Bodens zu heben, der wird in diesem Jahre auch

ohne eine Stalldüngung mit Stallmist

eine gute Ernte zu erwarten haben.

Auch die Zeit der Samenversorgung ist wieder da, und da die Samenvorräte knapp sind, ja recht knapp sind, heißt es, beizeiten vorsorgen. Unsere Pflicht ist es aber auch, mit dem Samen recht haushälterisch umzugehen und alle Reste vom vergangenen Jahre mit zu verwenden. Auf die Anzucht von Setzpflanzen, wie die verschiedenen Kohlarten, Steckrüben, Sellerie, Porree usw., sollte der Gartenbesitzer in diesem Jahre gänzlich verzichten.

Aufgabe der gewerblichen und Stadtgärtnereien

ist es, die Heranzucht der Setzlinge in die Hand zu nehmen und diese zu einem mäßigen Preise an die Gartenbesitzer abzugeben.

Schlesien und Posen.

Die Weistritz-Talsperre.

Der andauernde Regen der letzten Tage hat ein rapides Steigen aller Gebirgsflüsse herbeigeführt. Die aus den Bergen herbeiflutenden Wassermengen ergießen sich im tosenden Strudel durch das Flußbett der Weistritz, doch hat die Talsperre bei Bretenhain den ersten gewaltigen Stoß sicher aufgefangen. In wenigen Stunden hat sich dort wieder der riesige Stausee gesammelt, der kilometerweit zurückreicht. Das Sperrbecken, das acht Millionen Kubikmeter Wasser faßt, enthielt Freitag vormittag bereits annähernd sechs Millionen Kubikmeter. Es strömen ohne Unterlaß neue Fluten zu. An der Sperrmauer, durch welche die Wassermassen tosend in das Vorbecken stürzen, beträgt gegenwärtig die Fluthöhe mehr als 32 Meter.

Görlitz, 8. Januar. Zeppelinpost nach Griechenland. Die z. Zt. als Gäste in Görlitz untergebrachten Griechen feiern jetzt nach dem griechischen Kalender ihr Weihnachtsfest. Eine Weihnachtsfreude besonderer Art konnte ihnen an ihrem ersten Tage des Festes durch die Nachricht bereitet werden, daß ihre Heimatspost durch einen Zeppelin wohlbehalten nach Griechenland gekommen ist. Der „Matin" in Paris meldet nämlich aus Larissa: Ein Zeppelin warf über der Stadt 15 Postsäcke ab, die Briefe und Nachrichten von den in Görlitz untergebrachten griechischen Offizieren und Mannschaften enthielten. — Es ist dies die erste Briefpost, die von einem Zeppelin von Land zu Land befördert wurde. Die Freude, die durch diese auf dem Luftwege gebrachten Briefe bei den Angehörigen des in Deutschland Gastrecht genießenden Militärs hervorgerufen hat, verschweigt begreiflicherweise die Ententemeldung, die uns von dieser Zeppelinfahrt Kenntnis gibt. Durch eine, in mehreren tausend Nummern gedruckte Sonderausgabe des „Neuen Görlitzer Anzeigers" wurde die frohe Nachricht den Griechen mitgeteilt.

Langwaltersdorf, 8. Januar. Ein Großfeuer brach abends auf dem Stenzelschen Besitze aus. Trotz der mühsamen und opferwilligen Arbeiten der hiesigen und Reinswaldau-Steinauer Feuerwehr gelang es bei dem starken Sturme nicht den Brandherd einzudämmen, und so fiel das Wohnhaus die Scheune und Stallung den Flammen zum Opfer. Da in der Glut des Feuers die Drähte der Starkstromleitung schmolzen, versagte sowohl im Orte wie in Friedland und den Nachbarorten die elektrische Beleuchtung.

Streino, 8. Januar. Vom Baumstamm erschlagen. Beim Fällen eines Baumes wurde der 52 Jahre alte Waldarbeiter Franz Puchulski aus Neudorf von einem fallenden Baum am Kopfe getroffen und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Witwe und vier kleine Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers.

Lissa i. P., 8. Januar. Rechtzeitig abgefangen. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde Nachts im Wartesaal vierter Klasse durch die Bahnhofskommandantur der Postaushelfer Ignatz Andrzejewski aus Czempin verhaftet, der dort aus einem Postbeutel einen Geldbrief mit 800 Mark Inhalt gestohlen hatte. Nach der Tat hatte sich der Dieb neu eingekleidet und sich nach Lissa begeben, um von hier aus weiter zu fliehen. Das Geld fand man in den Strümpfen und Unterkleidern versteckt bei ihm vor. Er wurde der Polizei übergeben.

Neueste Nachrichten.

Eine Konferenz der Neutralen?

Haag, 6. Januar. Der „Haager Nieuwe Courant" erinnert an eine vor Weihnachten erfolgte Veröffentlichung, wonach die schwedische Regierung den europäischen neutralen Regierungen Einladungen gesandt habe, um eine gemeinschaftliche Besprechung verschiedener Fragen völkerrechtlicher Art zu erzielen, die die Interessen der Neutralen, vor allen Dingen nach dem Kriege, betreffen.

Wie der „Nieuwe Courant" an bester Stelle erfährt, beruht diese Nachricht auf Wahrheit. Einladungen sind an Dänemark, Norwegen, die Schweiz, Spanien und Niederlande ergangen. Diese Einladungen standen jedoch nicht in Verbindung mit dem deutschen Friedensangebote. Die Schweiz soll bereits die Einladung angenommen haben, Spanien dagegen hat abgelehnt. Die Antwort der Niederlande ist noch nicht bekannt.

Der offiziöse Bericht über die Gerardrede.

Berlin, 7. Januar. (W. T.-B.) Bei dem Essen der amerikanischen Handelskammer zu Ehren des amerikanischen Botschafters Gerard hielt dieser eine längere Rede, in der er zu Gunsten Amerikas, er (der Botschafter) sei leider ohne Oelzweig gekommen, auf die Note des Präsidenten Wilson hinwies. Er fragte, ob sie kein Oelzweig gewesen sei. Hierauf fuhr Gerard fort: Die Anwesenheit so vieler hervorragender Männer aus Politik, Finanz und Handel an dieser Tafel ist eine Bürgschaft für die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Die hier weilenden Amerikaner sind von den Deutschen immer gut behandelt worden. Die Amerikaner haben alles Vertrauen zu Deutschland. Bei Beurteilung der Stimmung Amerikas sollte man sich in Deutschland immer vor Augen halten, daß das, was man hier darüber erfährt, meistens nur durch Vermittelung fremder Länder hierher gelangt. (Lebhafte Zustimmung.) Hierauf sprach der Botschafter über die ausgedehnte amerikanische Hilfsarbeit für deutsche Liebeswerke. Er sei in der Lage gewesen, große Summen für solche Zwecke nach Deutschland mitzubringen, weitere ansehnliche Spenden seien ihm in Aussicht gestellt. Manche Leute finden, daß er nicht genug über die Beziehungen von Amerika zu Deutschland sage. Er erinnere daran, daß er in seiner ersten Rede in Deutschland das Wort Taliaferros wiederholt habe: Ein Diplomat müsse in sieben Sprachen zu schweigen verstehen. Jetzt, wo vierzehn Staaten miteinander im Kriege liegen, müsse man die Zahl dieser Sprachen verdoppeln. Soviel könne er aber doch sagen, daß er immer gern an der Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten mitgewirkt habe. Diese Beziehungen sind denn auch, erklärte der Botschafter, unter lebhaftem wiederholten Beifall der Versammlung, zu keinem Zeitpunkt seit der Gründung des Deutschen Reiches besser gewesen, als gegenwärtig. Hierauf bekräftigte Gerard die Zuversicht aus, daß, solange Männer wie der Reichskanzler, Staatssekretär Helfferich und Dr. Solf, wie Feldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff, wie die Admirale v. Müller, v. Capelle, v. Holtzendorff, wie Staatssekretär Zimmermann, an der Spitze der zivilen, militärischen und Marineverwaltung stehen, es sicher keine Schwierigkeiten bereiten werde, diese guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. Der Botschafter erhob sein Glas auf die Gesundheit des Reichskanzlers, des Staatssekretärs Helfferich und auf die Fortdauer und die weitere Entwickelung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

---

* **Die Beratungsstelle für Krieger-Witwen und -Waisen** ist von Springerstraße 5/9 nach Schuhbrücke 36, II, Zimmer 38, verlegt worden. Sprechstunden werden dort werktäglich von 9 bis 1 Uhr abgehalten.

* **Herr Justizrat Armer** ist heute vormittag um 10 Uhr auf dem Landgericht plötzlich am Herzschlag verstorben. Die nach einem Anfall herbeigerufene Frau traf ihn im Zimmer der Gerichtsschreiberei nicht mehr lebend an.

* **Im Eisenbahnzuge verstorben** ist am Sonntag, nachmittags, der Lokomotivheizer Karsubke aus Oppeln. Er befand sich auf der Heimreise von Göbersdorf, wo der 55 Jahre alte Mann Heilung von seinem Lungenleiden gesucht hatte. Seine Leiche wurde vom Hauptbahnhof aus nach dem Schauhause auf der Maxstraße überführt.

* **Vergiftungsversuch in der Herberge zur Heimat.** Am Sonntag in der Mittagsstunde, versuchte sich ein Haushälter in der Herberge zur Heimat auf der Bolleistraße zu vergiften. Er wurde von Samaritern der Feuerwehr nach dem Wenzel-Hancke-Krankenhause überführt.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Zeit vom 2. bis zum 7. Januar ist ein Kohlenkeller in dem Hause Moritzstraße 6 durch Herausreißen der Hasps erbrochen worden; der Dieb hat eingelegte Früchte, Fleisch- und Gemüsekonserven und 7 Zentner Steinkohlenbriketts erbeutet. — Am 5. Januar ist aus einer Wohnung in dem Hause Pöschenstraße 31 mittels Einbruchs eine goldene Damenuhr mit feingliedriger goldener Kette gestohlen worden, nachdem am 31. Dezember dort bereits ein Einbruch verübt worden ist, wobei der Diebe Seife und Seifenpulver im Werte von 30 Mark erbeutete. — Aus einem Bodenraum im Hause Tauentzienstraße 43 sind in der Zeit bis zum 5. Januar zwei Gebett unbezogene Betten gestohlen worden.

Parteiangelegenheiten.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Köln, in der Genosse Meerfeld mit etwa 3200 Stimmen gewählt ist, hatte eine Opposition in der Partei eifrig von Mund zu Mund für eine Stimmenabgabe zugunsten Liebknechts geworben. Das Resultat der Agitation, die auch durch Zirkuläre gefördert wurde, sind — 18 Stimmen, in Worten achtzehn Stimmen, die auf Liebknecht lauteten. Die Befürworter dieser Kandidatur mögen sich die Massen wohl anders gedacht haben.

Aus der Bremer Partei. In einem an bremische Arbeiter versandten Rundschreiben teilt der Vorstand des radikalen Vereins mit, daß er sich, um ein Organ an Stelle der „Bremer Bürger-Zeitung" zu schaffen, nach Braunschweig gewandt habe zu dem Zwecke, daß der „Braunschweiger Volksfreund" als Ersatz in Bremen eingeführt werde.

Wie kann man nur immer wieder mit solch unsinnigen Beschlüssen die Arbeiter der bürgerlichen Presse zutreiben? Die Erfahrungen in Berlin sollten doch warnen! Dort hat man durch eine systematische Agitation mit vorgedruckten Formularen dem „Volksfreund" in Braunschweig ganze 1800 Abonnenten zugewendet, am 1. Januar sprangen davon die ersten dreihundert wieder ab, die anderen werden folgen. Dagegen hatte der „Vorwärts" in Berlin bereits im November wieder 2000 Neubestellungen, das Resultat des Dezembers ist uns noch nicht bekannt.

Nun wird man auch in Bremen die meisten der Abgesprungenen der bürgerlichen Presse zutreiben. Denn wenn der „Volksfreund" jetzt auch 1000 Nummern für Bremen druckt, so zeigt doch sein eigener Rückgang von 16 700 auf — 6800 Abonnenten, daß er nicht das Zeug hat, die „Massen" zu gewinnen. Deshalb sollte man solche Experimente, die die Massen ins bürgerlich-demokratische Lager treiben, doch lieber bleiben lassen.

L. M.

Stadt-Theater.

Zum 1. Male: „Sulamith", ein Opernakt (?!) in 6 Bildern von Paul von Klenau.

Der Komponist dieses vor etwa drei Jahren zuerst in München aufgeführten Werkes ist bereits im hiesigen Orchesterverein mit einigen Instrumentalstücken zu Worte gekommen die ziemlich eindruckslos am Publikum vorübergingen. Man erfreute sich an der sauberen Instrumentierung und ärgerte sich über die dürftige Erfindung. Die neue Oper drohte uns schon vor einiger Zeit und man glaubte schon, dieser Kelch würde an uns vorübergehen, wie auch Liszts „Heilige Elisabeth" an uns vorübergegangen ist. Am Sonntag bekamen wir es vorgesetzt. Der „Opernakt" ist eine Vertonung des „Hohen Liedes" in der Uebersetzung von Herder. Wer sich daran macht, biblische Stoffe für den Operngebrauch auszuschlachten, muß — das wird selbst dem blutigsten Laien klar sein — soviel Erfindungsgabe haben, daß er seine Zuhörer über den Mangel einer greifbaren dramatischen Handlung hinwegzutäuschen vermag. Das durfte sich Mehul leisten, als er die noch heute gegebene Oper „Joseph und seine Brüder" schrieb, desgleichen Rossini, als er seinen „Moses" komponierte. Selbst der so temperamentvolle Rubinstein hat seinen „Maccabäern" keine lange Lebensdauer einblasen können und Goldmarks „Königin von Saba" fängt auch schon an, sehr fadenscheinig zu werden. Auch Klenau ist es nicht gelungen, uns ein tiefergehendes Interesse für seinen Vorwurf abzunötigen. Auch erscheint der Gedanke, die lyrisch angedeuteten Situationen durch Bilder zu illustrieren, wenig glücklich; gerade dies macht die Oper zum Kinostück. Die Teilung der Bühne hat außerdem noch den Nachteil, daß die an den Seiten sitzenden Besucher fast gar nichts von den Vorgängen des Hintergrundes zu sehen bekommen. Daß die Musik keinen ausgesprochenen Stil hat, würde nichts schaden, wenn sie wenigstens melodiös wäre. Die Musik zu den wenigen farbenbelebten Bildern wirkt rein äußerlich, diejenige zu den lyrischen und pastoralen Szenen ist so monoton, daß sie wie eine bleierne Langeweile den Zuhörer umhüllt und ihn förmlich hypnotisiert. Außer dem Publikum waren noch die Leidtragenden: Frau Pfeiffer, Herr Hecker und Herr Faber. Die Singstimmenführung verrät kein allzugroßes Verständnis für deren Behandlung. Das Sonntagspublikum, gewiß als dankbar bekannt, ließ den Vorhang mit knapper Not dreimal hochgehen; das bedeutet einen glatten Durchfall.

Viel bessere Aufnahme fand das darauf folgende Ballet „Klein Idas Blumen", dessen Stoff dem bekannten Märchen von Andersen entnommen ist. Leider sind da allerhand Zutaten gegeben worden, die mit der feinen Poesie des Originals wenig zu tun haben. Diese und die förmlich wie Gummi bis zur letzten Möglichkeit gedehnte Handlung lassen eine rechte Märchenstimmung nicht aufkommen. Das Ballet in dieser Form ist eigentlich so ziemlich abgetan; die Gazeröckchen, Pirouetten, Entrechats und Fußspitzenstudien verfangen nur noch bei dem naiven Teile des Publikums, die andern wollen mehr Pantomime haben. Die Musik ist manchmal sehr melodiös und stets pikant instrumentiert; da aber vielfach dieselben Instrumentaleffekte angewendet sind, so wirkt auch sie auf die Dauer recht einförmig. Dazu treten endlos lange Violin- und Flötensoli, die, obwohl sehr gut gespielt, schließlich anöden. Unter den Ausführenden stand in erster Reihe Frl. Mirbach (Ida), dann die beiden Miniaturtänzerinnen Hertha Sommer (Puppe) und Hannchen Schneider (Schornsteinfeger), deren Tanzduett Beifall bei offener Bühne fand. — Man kürze das Ballet etwa auf die Hälfte und gebe eine hübsche Oper („Vagabund und Prinzessin" von Poldini oder „Sein Schatten" von Flotow) dazu, und das Publikum wird befriedigter sein.

H. M.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Feldpost. Eingegangen von Schmuck R.-J.-R. 49 1 Mk., bezahlt ist bis 16. 2. 17; Schmiedkal 1 Mk.; 352 Dt.-Lissa 2 Mk. R. R. 4/51 2 Mk., bezahlt ist bis zum 28. 2. 17; Alb. Kalbsch: alles eingetroffen; J. Nowak 352; Kernitz bis 20. 2; Jos. Fricke, Glatz 12/51 b. 25. 2.; J. L. Nr. 100; Landsturmmann Theresenstraße 18; Gefr. F. 40; Unteroff. Heller 10/34 alles eingetroffen; Rob. Mannwald Lodz 4. K.; Unteroff. P. Brauner 272.

Frau M., Sternstraße. Ob ein Ehemann, der im Felde steht, Urlaub bekommt, wenn die Ehefrau entbindet, oder wenigstens in den 6 Wochen? Die Vorgesetzten können in solchen Fällen den Mann beurlauben, und es kommt wohl auch oft genug vor. Also versuchen Sie es mit einem Gesuch an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission II, Breslau, Junkernstraße 44.

J. G. 152. Sie können gar nichts machen. Es ist verboten, Butter auszuführen, auch wenn man sie geschenkt erhält, und darum hat sie der Wachtmeister beschlagnahmt.

Naasdorf. Sie sind als dauernd untauglich ausgeschieden und werden nicht eingezogen, auch nicht mehr gemustert.

O. S. 100. 1. Nein, Sie können den Antrag auch später stellen. 2. Ja, für die ersten sechs Monate wird die Rente nachgezahlt, wenn Sie schon in dieser Zeit invalide im Sinne des Gesetzes werden, also dauernd invalide. 3. Die Invalidenrente ist nicht höher als die Krankenrente; beide sind gleich hoch. 4. Die Verstümmelungszulage wird nur beim Verlust gewisser Glieder gezahlt oder bei einer Verletzung, die dem Verlust gleichkommt.

Landstm. B. Die durchschnittliche Fahrtgeschwindigkeit eines D-Zuges beträgt in der Stunde 65 bis 80 Kilometer.

G., Ohlau. Nein, Angehörige von Berufssoldaten erhalten keine Wehrunterstützung, auch nicht die unehelichen Kinder von Berufssoldaten.

San.-Uffz., Lamsdorf. In diesem Falle ist nach unserer Ansicht die Sergeantenlöhnung zu zahlen.

Wehrmann G. Da wir den Sachverhalt nicht genau kennen, wissen wir auch nicht die Höhe der Strafe anzugeben; es kommt dabei auf die Vorgesetzten an. Wenn der Kamerad nicht arg gefehlt hat, empfehlen wir, die Sache nicht anzuzeigen.

Frau H., Tauentzienstraße. Sie müssen sich bei der Betriebsleitung beschweren, nicht bei uns. Uebrigens, die Kinderzulage können doch nur die Frauen erhalten, die auch Kinder haben und ernähren müssen. Allerdings, die Teuerungszulage können auch die kinderlosen Frauen sehr gut gebrauchen. Sie können sich auch an Ihren Verband wenden, wenn Sie einem angehören. Das Abdrucken Ihrer Zeilen hat keinen Zweck.

M., Steine. Wir wissen über mancherlei Dinge Bescheid, und geben unseren Lesern gern einen guten Rat, aber über die „besten, dauerhaften und beliebtesten Apfelsorten und einige große Birnensorten" können wir Ihnen nichts sagen; da müssen Sie sich schon an einen Obstkundigen wenden.

Lbst. 25. Wir erteilen gern alle Auskünfte, die wir geben können; aber es heißt doch den beschränkten Raum unserer Zeitung über die Gebühr ausnützen, wenn wir alle Tage dieselbe schreiben sollen. Es muß schon jeder Leser auch den Briefkasten beachten; nur so ist es überhaupt zu rechtfertigen, daß Auskünfte öffentlich erteilt werden. Also zum soundsovielten Male: Die kriegsgetrauten Ehefrauen werden nach wie vor unterstützt, wenn sie bedürftig sind. In Breslau erhält die Frau an Wehrunterstützung monatlich vom Reiche 20 Mk., von der Stadt 8 Mk.; ein Kind 10 Mk vom Reich, 4 Mk. von der Stadt. Wenn überhaupt Wehrunterstützung gezahlt wird, erhält auch die kriegsgetraute Ehefrau die vollen Sätze. Lebt die kriegsgetraute Frau bei den Eltern und führt keinen eigenen Hausstand, so wird sie in der Regel als nicht bedürftig angesehen und bekommt keine Wehrunterstützung. Uneheliche Kinder werden unterstützt.

M. B., Matthiasstraße. Da ist schwer zu raten, denn wir wissen nicht im einzelnen, was Sie mit dem Hauswirt verabredet haben. Gehen Sie ins Kriegsmietamt, An der Elisabethkirche 2/1; dort wird man Ihnen gern beistehen.

Kolchmin. 1. Ob in diesem Falle Löhnung gezahlt wird, wissen wir nicht; schreiben Sie doch nach Warschau oder an den früheren Truppenteil des Mannes. 2. Ist die Schwester kinderlos, dann wäre ihr zu empfehlen, nach Breslau zu kommen, sonst nicht. Solange keine Wehrunterstützung gezahlt wird, muß Armenunterstützung gezahlt werden und zwar bei der jetzigen Teuerung erheblich mehr als 6 bis 10 Mk. monatlich.

Posenerstraße 85. Für die Zahlung der Wehrunterstützung gilt in allen Fällen, es muß Bedürftigkeit vorliegen. Trifft das nicht zu, so wird die Wehrunterstützung nicht gezahlt. Das gilt auch in Ihrem Falle, wo Sie bis zur Erledigung des Rentenverfahrens beurlaubt sind. Da Sie arbeiten und Lohn verdienen, könnte also der Lieferungsverband kommen und sagen, Ihre Familie ist nicht mehr bedürftig, die Wehrunterstützung wird entzogen. Freilich kommt es dabei auf die Höhe des Lohnes an. Verdienen Sie wenig, so wird die Wehrunterstützung weiter gezahlt.

Wochenspielplan der Breslauer Theater vom 8. bis 14. Januar 1917.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag nachmittag	—	Schneewittchen u. die 7 Zwerge	—	—
abends	Othello	Sappho	Hans Huckebein	Das Dreimäderlhaus
Dienstag	Die lustigen Weiber von Windsor	Die Warschauer Zitadelle	Der Pfarrer von Kirchfeld	Die Kaiserin
Mittwoch nachmittag	Die Heinzelmännchen	Schneewittchen u. die 7 Zwerge	—	Peterchens Mondfahrt
abends	Die Schneider von Schönau	Die Warschauer Zitadelle	Im weißen Rößl	Das Dreimäderlhaus
Donnerstag	Sulamith Hierauf Klein Idas Blumen	Faust 1. Teil	Die Schmetterlingsschlacht	Die Winzerbraut
Freitag	Notre Dame	Faust 2. Teil	Einsame Menschen	Das Dreimäderlhaus
Sonnabend nachmittag	—	Schneewittchen u. die 7 Zwerge	—	Peterchens Mondfahrt
abends	Der Freischütz	Erdgeist	Der Pfarrer von Kirchfeld	Die Winzerbraut

Sonderkarte von Verdun und Umgebung

Maßstab 1:100000 Größe 50×48 cm

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger.

Stadt-Theater.
Montag 7½ Uhr: Vereinsvorstellung
„Othello."
Dienstag, 7½ Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor." 6900

Lobe-Theater.
Montag 3 Uhr, kleine Preise:
„Schneewittchen und die sieben Zwerge."
Abends 7½ Uhr:
Wohltätigkeits-Vorstellung
„Sappho" 9614
mit Helene Henke a. G.
Dienstag 7½ Uhr:
„Die Warschauer Zitadelle."

Thalia-Theater.
Montag 7½ Uhr: 6925
„Hans Huckebein."
Dienstag 7½ Uhr:
„Der Pfarrer von Kirchfeld."

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag 7¾ Uhr 6936
„Das Dreimäderlhaus."
Dienstag 7¾ Uhr:
„Die Kaiserin."
Mittwoch nachmittag 3½ Uhr:
„Peterchens Mondfahrt."
Abends 7¾ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus."

Liebich Theater
Allabendlich 7½ Uhr:
„Afra"
das geheimnisvolle psychologische 6947
Rätsel
1 Lebendes Spielzeug?
Willy Prager
3 Riege's Elefanten 3
und der unübertreffliche
Neujahrs-Spielplan.

Viktoria-Theater
6958 (Allabendlich 8 Uhr:)
„Die schöne Türkin"
Traumgroteske in 3 Akten mit:
Ludwig Mertens.

Dominikaner
Das glänzende Familienprogramm.
Neu! Er soll dein Herr sein.
Neu! Littmann als gesang. Schotte.
Hansi Wirth, der eleg. Verwandlungskünstler.
Die reizenden 7 Seesterne.
Jeden Mittwoch, nachmittag 4 Uhr:
Grosse Familien-Vorstellung.
Erwachs. auf allen Plätzen 19 Pfg.,
Kinder mit Eltern 10 Pfg.
Ausschneiden! 6792
Diese Annonce gilt für Mittwoch nachm. für Erw. zum freien Eintritt.

Circus Busch
Haben Sie schon Trilby, das Gehirnphänomen bewundert?
Haben Sie schon Auf zur Hubertusjagd gesehen?
Haben Sie schon den brennenden Feuertürken bestaunt?
Haben Sie schon „Ein Wintermärchen" erlebt?
Haben Sie schon Die künstliche Eisbahn geschaut? 6908
Haben Sie schon eine Eintrittskarte für den Circus Busch gelöst?
Preise: 0.55, 1.05, 1.60, 2.15, und höher einschl. Steuer.
Vorverk.: Jonas u. Caroline
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 2 Vorstellungen, 3 u. 7½ Uhr.

Hübsche Jüdin,
Dissidentin, 22 Jahre, sucht Briefwechsel mit Freidenker in gesicherter Lebensstellung. Meldungen unter M. G. 20 befördert die Expedition der „Volkswacht". 6950

Kompl. Schusterwerkzeug bill. wieder Wierzisch, Friedrich-Karlstr. 52. 6779

Weltbekannt 5917
Reell. Gut. Billig.
Anzüge elegant auch Maß
Anzugfabrik Wallstr. Nr. 21 I.

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Christel
Ein Bauern-Roman
von Maria Linden
II. unveränderte Auflage (236 Seiten)
Preis 1 Mark
Zu beziehen durch die
Expedition und Zeitungsträgerinnen.

Wir empfehlen:
Die deutsche Sozialdemokratie in und nach dem Weltkrieg
von
Konrad Haenisch, Landtagsabgeordneter.
Eine in Anbetracht der neuesten Ereignisse in der Partei hochaktuelle Schrift, welche jeder politisch Interessierte lesen sollte.
Preis Mk. 2.50
Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.
Breslau, Neue Graupenstraße 5/7.

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. Preis 20 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und die Zeitungsträger.

Illustriert von J. Damberger-München

In Freien Stunden

Am 1. Januar beginnt diese Romanzeitung der deutschen Arbeiterschaft ihren 21. Jahrgang. Sie ist in der Kriegszeit ein willkommener Kamerad, namentlich den zahlreichen Frauen, die sich in einer Sonntagsstunde erholen wollen von der Last ihrer Sorgen und den schweren Eindrücken der kriegerischen Ereignisse. „In Freien Stunden" werden ihren Inhalt nun noch abwechselungsreicher gestalten. Insbesondere wird die Zahl der Bilder aus allen Wissens- und Lebensgebieten wesentlich vermehrt und einige neue Rubriken (z. B. Rätsel und Winke für Küche und Haus) werden neu eingeführt werden. Jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin sollte an der immer weiteren Verbreitung dieser guten und billigen Wochenschrift mitarbeiten und sie auch den Angehörigen im Felde zukommen lassen. Wöchentlich erscheint ein reich illustriertes Heft für **15 Pfennig.**

Ich bestelle hierdurch
„In Freien Stunden", wöchentlich ein Heft für 15 Pfennig.

Name: ____________________

Ort und Straße: ____________________

(Der Bestellzettel ist ausgefüllt dem Zeitungsboten mitzugeben.)